incipito-kontakt@left-action.de
www.left-action.de/incipito

Incipito

Sommerpause

Die nächste Ausgabe erscheint voraussichtlich Anfang Oktober.

home: # apropos this

Ausgabe = "8.5"
Auflage = "120"
Preis = "2.50ol"

home: #

incipito

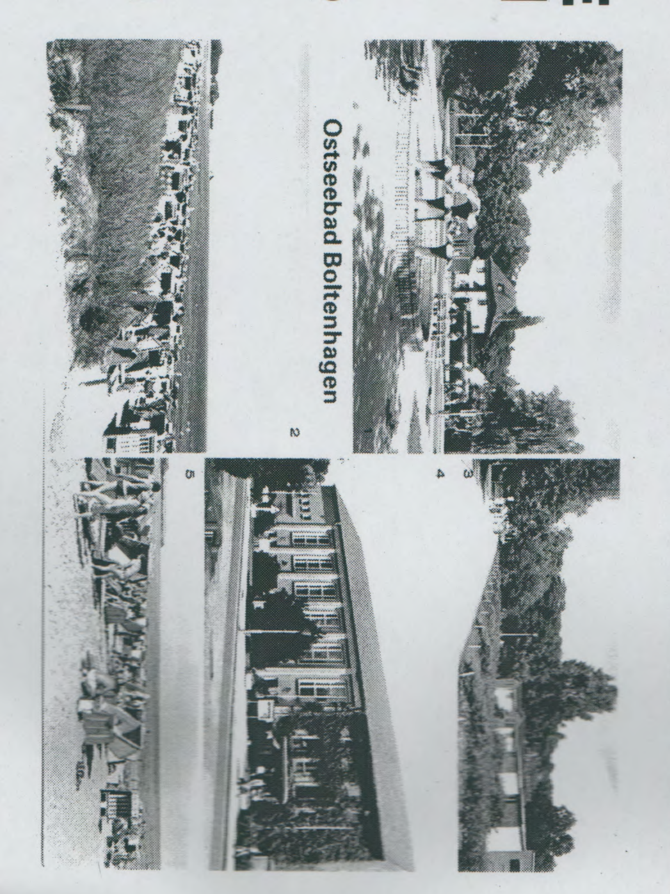
Magazin für heiße Ohren

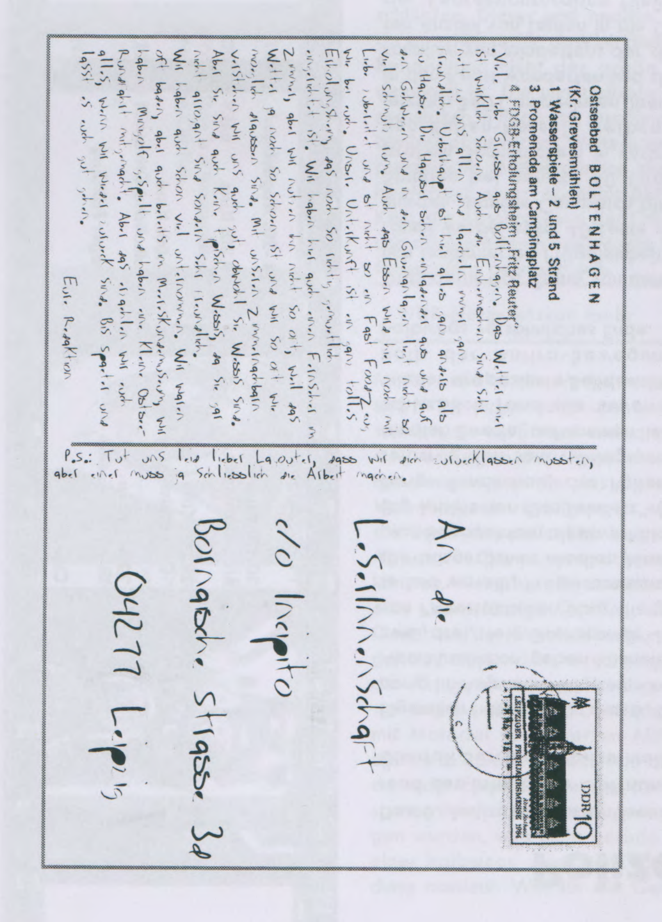
STERNBUR

in the summer in the city...

weniger Inhalt, mehr CD

Editorial




Ostseebad BOLTENHAGEN
(Kr. Grevesmühlen)
1 Wasserspiele – 2 und 5 Strand
3 Promenade am Campingplatz
4 FDGB-Erholungsheim „Fritz Reuter"

Eure Redaktion

P.S.: Tut uns leid liebes Layout, dass wir dich zurücklassen mussten, aber einer muss ja schließlich die Arbeit machen.

An die LeserInnenschaft
c/o Incipito
Bornaische Strasse 3d
04277 Leipzig

Inhalt

Impressum

V.i.S.d.P.: H.Lauterbusch
Abonnement: incipito- abonnement@left-action.de
Druck: Eigendruck
Auflage: siehe incipito 08
Kontakt: incipito-kontakt@left-action.de oder
c/o incipito | Bornaische Str. 3d | 04277 Leipzig

Polizeiüberfall ausbuchstabiert

Das 6. Antirassisitische Grenzcamp in Köln begann und endete Anfang August mit einem Novum. Doch während das inhaltliche Eröffnungsforum von den Campistas selbst organisiert war, wurde das Ende durch einen Überfall durch die Polizei vollstreckt. Fragen bleiben in beiden Fällen.

Eigentlich hätte es für das 6. Grenzcamp im August in Köln keine bessere Abschlussaktion geben können: „Eins, zwei, drei, viele Grenzcamps" in Form von Protestaktionen über die gesamte brd verteilt, Presseresonanz bis in die bürgerlichen Medien hinein, ein „von Beobachtern als unverhältnismäßig kritisierter Großeinsatz" (Frankfurter Rundschau) der Polizei, der selbst in den sonst wohlgesonnenen Medien Zweifel aufkommen ließ. Und schließlich fand die zuvor immer wieder strapazierte Solidarität innerhalb der Antira-Bewegung ein halbwegs versöhnliches Ende.

Dass dafür das Camp von den staatlich legitimierten Prügeleinheiten geräumt wurde, etwa 40 Leute verletzt wurden, manche Campistas bis zu 17 Stunden bei nahezu 40 Grad und prallem Sonnenschein in verschiedenen Bullen-Kesseln verbrachten, letztlich 340 CamperInnen über Nacht in den Knast wanderten und die Personalien von mindestens der doppelten Anzahl von Leuten in die Dateien der Repressionsorgane fließen, ist allerdings die Kehrseite der Geschichte.

Wann wird's mal wieder ...

14.-17. August
20.15: Kino Brot und Tulpen
22.30: Kino 101 Reykjavik
22.30: Kino The Commitments
Cineding

14.-20. August
19.30: Kino The Hours
22.00: Kino Mulholland Drive
Prager Frühling

Wenn die Kackebeutel fliegen

Was die konkreten Gründe für den Überfall waren, bleibt wohl auch in den kommenden Wochen noch ähnlich undurchsichtig, wie die von den Bullen über den Tag verteilt herausgegebenen Erklärungen: So wurde zunächst das Fehlen der Kamera eines Zivi-Bullen angegeben, dann der Schutz der parallel stattfindenden Neo-Nazi-Demo, bei der etwa 60 Leute unter dem Motto: „Deutschland den Deutschen! Stoppt die antideutsche Hetze" demonstrierten, schließlich wurde das Bewerfen der Einsatzkräfte von „Säcken mit übel riechendem Inhalt (Kot und Urin)" (Kölner Express) zum Anlass für die Räumung genommen. Diese Variante wurde dann auch am liebsten von den anwesenden Journalisten übernommen. Mit etwas Denkvermögen und intakten Sinnesorganen hätten die freiwillig apportierenden Schreiberlinge die Erfindung der Polizei-Presseabteilung allerdings leicht als Gemüse aus der Camp-Küche identifizieren können. Als sich die anderen Argumente als weniger haltbar erwiesen, wurden auf dem Camp „70 bis 80 Prozent Straftäter" ausgemacht, wie auf einer Pressekonferenz mitgeteilt wurde.

Anhand dieses Wirrwars von Begründungen und Rechtfertigungen, in das auch passt, dass bei einer weiteren Pressekonferenz der Bullerei nur ganz ausgewählten polizeifreundlichen Journalisten ein angebliches Beweisvideo gezeigt wurde, macht es Sinn, in anderen als den von der Polizei erwähnten Gründen zu suchen. Der sehr späte Zeitpunkt und das im Vergleich zu vorangegangenen Camps nicht übermäßig erhöhte Aktivitätsniveau der CamperInnen sprechen ebenfalls dafür. Sehr wahrscheinlich ging es um eine massive Erfassung der Grenzcampstrukturen und der darin agierenden Personen. Sowohl das Camp selbst als auch Aktionen wurden sehr massiv abgefilmt. Die durch die Erkennungsdienstliche (ED-) Behandlung gewonnenen Informationen dürften einiges Licht ins ermittlungsverbeamtete Dunkel bringen. Andererseits haben es viele Leute geschafft auf die ein oder andere Art durch die Maschen des ED-Netzes zu schlüpfen. Dieser und andere Gründe sprechen dafür, dass mit dieser ED-Behandlung nicht der große Wurf gelungen ist. Die unmittelbaren Konsequenzen in Form von Strafanzeigen bleiben abzuwarten. Weitere zentrale polizeiliche Motive dürften die Verhinderung einer Abschlussaktion in Köln, die Abschreckung der Campista und ein Austesten für eventuelle Nachfolgecamps gewesen sein.



WDR-Hörer wissen mehr

Mittlerweile ist eine Verkehrsmeldung auf WDR aufgetaucht und bestätigt worden, die am Sonnabendmorgen (!), d.h. vor Beginn der eigentlichen Verhandlungen etc. um das Camp vor Verkehrsbeeinträchtigungen warnte, die durch den polizeilich begleiteten Abbau des Camps verursacht werden könnten. Weiterhin gibt es mittlerweile eine „zuverlässige Quelle", die ein Gespräch der Einsatzleitung mit angehört hat, aus dem hervorging, dass die Aktion von langer Hand geplant war und vor allem dem Datenabgleich mit Material von diversen Aktionen dienen soll. Dafür spricht nicht zuletzt, dass die Einsatzkräfte aus dem gesamten Bundesgebiet zusammengezogen wurden, was nicht gerade nach einer halbwegs spontanen Entscheidung aussieht. Wer für die Gesamtaktion verantwortlich zeichnet ist momentan noch unklar.

Allerdings: Letztlich war der Polizeiüberfall irgendwie auch folgerichtig. War es doch den als wenig zimperlich bekannten Einsatzkräften aus Kölle und Umgebung in der Woche zuvor nur sehr eingeschränkt gelungen, die Repressionsmaschine gegen die CampteilnehmerInnen anlaufen zu lassen. Die Bullerei kam schlichtweg wiederholt zu spät, wenn unter anderem der Hotelkette Accor, dem Möbelhaus Ikea, dem Ausländerzentralregister in Köln, dem Bahnhof oder dem Nazi-Verdiener Amerongen kleine aber wirkungsvolle Besuche auf niedrigem Militanz-Niveau abgestattet wurden.



Grüner Punkt bei Accor

So wurden die Eingangsbereiche von Accor-Hotels in Bonn und Köln zu temporären Grüner-Punkt-Müllhalden, um auf die Verstrickung der Kette in das dreckige Abschiebegeschäft hinzuweisen: Accor stellt den französischen Behörden Hoteletagen zur Internierung von Flüchtlingen zur Verfügung. In Deutschland beteiligt sich die Hotelkette an der „Nahrungsmittelversorgung" von Asylbewerbern.

Ikea verdiente sich den Besuch – hier wurden Flyer verteilt und der Zugangsbereich „verplakatiert" – mit einem Vertrag mit dem Abschiebeknast Büren, wo Flüchtlinge die Schrauben für die skandinavische Schrankwandkette sortieren müssen. Von den zwei Euro Stundenlohn (!) wird ein Euro für die Abschiebung zurückbehalten.

„Smash AZR"

Das Ausländerzentralregister Köln,



neben der Internationalen Organisation für Migration (IOM) in Bonn einer der zentralen Institutionen rassistischer Überwachung sammelt Informationen von mehr als acht Millionen Menschen ohne deutschen Pass. Diese können unmittelbar von Institutionen wie BGS, Ausländerbehörden, Zoll, Justiz, Arbeitsämtern, Geheimdiensten und Polizei anderer EU-Staaten abgerufen werden. Den Pförtnern gelang es hier zwar, den etwa 100 DemonstrantInnen den Eingang zu versperren, den Wurf zahlreicher Farbbeutel und Graffitis auf den Fassaden konnten sie aber nicht verhindern.

Aus Pink-Silver wird Blue-Silver

Den aktionistischen Teil des Camps unterstrichen außerdem eine sehr gelungene von Pink-Silver-AktivistInnen in Blue-Silver umgewandelte Bahnhofsaktion, auf der lautstark auf rassistische Polizeikontrollen hingewiesen wurde, ein mit roter Farbe beschmiertes Tor von Otto Wolff von Amerongen, der sich während des zweiten Weltkrieges in den von Deutschland besetzten Gebieten Millionen durch Gold und Aktien erraubte, mit diesem Startkapital zu einem der erfolgreichsten Nachkriegskapitalisten wurde oder eine Demonstration am Abschiebeflughafen Düsseldorf, wo u.a. auf die Verstrickungen von Lufthansa und LTU in das Abschiebegeschäft hingewiesen wurde.

Neuerung zu Beginn und Ende

Doch das Kölner Grenzcamp lässt sich nicht auf die Aktionen reduzieren. Und so wie das Ende in Köln ein Novum darstellte, schließlich wurde erstmals in der sechsjährigen Geschichte ein Camp durch die Bullerei beendet, begann auch das „Chaotenlager" (Kölner Express) mit einer Neuerung: Denn als Konsequenz auf schwerwiegende Spaltungserscheinungen innerhalb der Antira-Bewegung begannen die „zehn Tage Urlaub mit Freunden" (Redebeitrag auf einem Plenum) erstmals mit einem inhaltlichen Eröffnungsplenum.

Das Forum war u.a. mit dem Anspruch gestartet, unterschiedliche Ansätze innerhalb der Antira-Bewegung zumindest teilweise wieder zusammenzuführen. Ob es diesem Anspruch gerecht werden konnte, ist nur schwer zu sagen. Das zeigt sich unter anderem darin, dass dieser Artikel nach seiner ursprünglichen Fertigstellung noch vier Mal überarbeitet wurde, weil Diskussionslinien und -konsequenzen so kurz nach dem Camp noch nicht exakt genug aufgezeigt werden können. Das liegt weniger an den Gründen, die der Kanak-Attaki Massimo Perinelli für die Jungle World beschreibt: „Angst davor, die eigene Bewegung zu gefährden" und das Bestreben, der Campteilnehmerinnen, sich „geradezu moralisch zur Solidarität im antirassistischen Kampf zu erpressen" (Jungle World, Nr. 34)



Vielmehr ist es der Vielschichtigkeit der Diskussionen, teilweise sehr deutlich auftretenden Widersprüchen und möglichen Scheindebatten geschuldet, ein paar Tage nach dem Camp noch keine inhaltliche Analyse präsent zu haben. So wird sich die Frage, wie sich die einzelnen Debatten in Politik und Kritik der AntirassistInnen spiegeln, wohl erst in den nächsten Monaten beantworten lassen. In der Incipito #9 sind dafür aber schon mal vier Seiten reserviert.

Auch wenn die Leipziger in einem ersten Fazit das Camp positiv bewerten, wurden doch „Positionen intensiv, gemeinsam und mit dem Wunsch, die eigenen Vorstellungen transparenter zu machen, diskutiert", dürften zumindest die Mitveranstalter letztlich nicht ganz zufrieden sein. Schließlich war die Antira-Gruppe mit dem Anspruch nach Köln gefahren, „stets alle Herrschaftsverhältnisse im Auge zu behalten" (Incipito # 08), also die unterschiedlichen antirassistischen Positionen auf Antikapitalismus hin zu überprüfen. Doch dafür war schon in der Auftaktveranstaltung für das Forum keine Zeit. Was mit einem zeitlichen Problem begann, die Leipziger verzichteten auf ihr Inputreferat, weil sich nach drei ausführlichen Einstiegsvorträgen beim Publikum von etwa 300 Leuten Ermüdungserscheinungen breit machten, wurde zum programmatischen. Ein Vortrag Vorträge von Mark Terkessidis (Autor des Buches „Rassismus ist kein Vorurteil") und ein Workshop zu Arbeit und Migration - beides am ehesten mit dem Leipziger Anspruch vertretbar - waren zwar Bestandteil des Forums, blieben aber über die gesamte Zeit seltsam abgespalten von den Plena-Diskussionen.



Was bleibt?

Was bleibt vom Kölner Grenzcamp? Neben „zehn Tagen Urlaub mit Freunden" das Gefühl temporärer Selbstbestimmtheit entgegen gesetzlicher Vorschriften, ein erweitertes Wissen um die verschiedenen verkürzten Ansätze in der Linksradikalen, das Erleben von Annäherung in angenommen festgefahrenen Debatten, und einiges mehr. Allerdings bleibt auch das Wissen um eine weitere Repressionsverschärfung, durch den Staat, die in der brutalen Räumung des Camps gipfelte.
Außerdem geht der Kampf weiter. Für Ende August ist eine Demo in Köln unter dem Arbeitstitel: „Für Glück, Befreiung, globale Bewegungsfreiheit für alle und gegen Rassismus und autoritäre Formierung" geplant. Erste Ideen für die Ziele der Demo gibt es auch schon: „Die Polizeizentrale, die Lokalpresse, die Dreck über das Camp verbreitet hat, der WDR von dem wir eine Stunde freie Sendezeit einfordern und den Stadtteil Poll, in dem die Nazis den Auftakt dafür gesetzt haben, dass ihnen die Bullen das Camp abgeräumt haben."

pepe & do.di (incipito)

Ausführliche Informationen zu den Aktionen, Debatten und erste Analysen im Webjournal unter:
www.nadir.org/camp03
und bei indymedia:
www.de.indymedia.org

Dringender Appell des EA/ legal team an GrenzcampTeilnehmerInnen

1.) Holt Euch so bald wie möglich ärztliche Gutachten über Verletzungen, die Euch von PolizistInnen zugefügt wurden.
2.) Dokumentiert Schäden an Sachgütern.
3.) Schreibt detaillierte und sachliche Gedächtnisprotokolle über Situationen, die zu Polizeiübergriffen geführt haben, sowie über dieÜbergriffe selber!
Ausführlich unter: http://public.nadir.org/camp03/public_html/main.php?text=272&projekt=camp

Wann wird's mal wieder ...

16. August
21.00 Konzert
Wazomba (Bigband-Ska-Überhammer)
Chekov/ Cottbus

16. August
21.00: Kino
Kika
22.00: Kino
Blue Velvet
22.30: Kino
Long walk Home
Schaubühne Lindenfels

17. August
22.00: Kino
Alles Banditen
LIWI

Soziale Frage oder Barbarei!

Plädoyer für eine praktische Sozialkritik

„In der Entwicklung der Produktivkräfte tritt eine Stufe ein, auf welcher Produktionskräfte und Verkehrsmittel hervorgerufen werden, welche unter den bestehenden Verhältnissen nur Unheil anrichten, welche keine Produktionskräfte mehr sind, sondern Destruktionskräfte (Maschinerie und Geld)..."
Karl Marx / Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie, fertiggestellt 1846.

„Es ist also jetzt soweit gekommen, daß die Individuen sich die vorhandene Totalität von Produktivkräften aneignen müssen, nicht nur um zu ihrer Selbstbetätigung zu kommen, sondern schon überhaupt um ihre Existenz sicherzustellen." Ebd.

Der Sozialstaat in der Krise

Hartz-Konzept, Agenda 2010, Einschränkung des Kündigungsschutzes, Kürzung von Sozialleistungen, Gesundheitsreform... *„Der aktuelle Umbau des Sozialstaats ist die größte Aufwirbelung in den sozialstaatlichen Verhältnissen seit der Operartion 82."* (Wildcat, Juli 2003, S. 44.) Der Wegfall der sozialen Standards ist eine Zwangslage, in der sich der Staat befindet. Es wird keinen sozial verträglichen Kapitalismus mehr geben. Eigentlich kann es ihn auch gar nicht geben, weil dies seinen Prinzipien widerspricht; das war nur für eine kurze Zeitspanne - in Zeiten des Kalten Krieges und einer kurzen Vollbeschäftigungsphase zwischen 1960 und 1974 in der BRD -möglich, für einen Großteil der Menschen, v.a. in der Peripherie, gab es einen „sozialen" Kapitalismus sowieso noch nie. Spätestens seit dem Zusammenbruch des Ostblocks, wenn nicht gar schon seit Anfang der 80er Jahre steckt das warenproduzierende System in einer strukturellen Krise. Selbst in kapitalistischen Zentren, wie Europa, ist nun die Einsicht angekommen, daß die sozialen Sicherungssysteme gekürzt werden müssen, weil einfach die finanzielle Basis fehlt. Zudem mangelt es auch an der Substanz dafür, also daß ausreichend produktive Arbeit vorhanden wäre, um weiterhin durch Steuern die Sozialleistungen zu finanzieren.
Kein Hartz-Konzept der Welt wird die Arbeitslosigkeit stoppen können. Keine Agenda 2010 wird die Automatisierung und Computerisierung im Zuge der mikroelektronischen Rationalisierung aufhalten. Was ja überhaupt auch nicht wünschenswert ist, denn schon immer haben Menschen danach gestrebt, sich anstrengende, mißliche, krankmachende aber dennoch notwendige Tätigkeiten vom Leib zu halten, indem sie Geräte erfanden, die immer mehr menschliche Tätigkeiten übernahmen. Paradoxerweise hat diese Entwicklung heute dazu geführt, daß immer mehr Menschen von der Teilhabe am gesellschaftlichen Reichtum ausgeschlossen werden - und der Großteil der Menschen heute schon ist. Das Problem liegt in der herrschenden Gesellschaftsordnung, deren Wirtschaft auf der Vernutzung menschlicher Arbeitskraft beruht und die sich eben diese eigene Substanz durch fortschreitende Rationalisierung selbst abgräbt. Die warenproduzierende Gesellschaft befindet sich an ihrer endgültigen und fundamentalen Schranke. Dabei nimmt die soziale Härte für die Menschen in der kapitalistischen Weltordnung weiter zu, immer mehr Menschen werden überflüssig. *„Zum ersten Mal ist die Masse der Menschen ... materiell nicht mehr notwendig und wirtschaftlich erst recht nicht. ... Die Menschen sind von keinem öffentlichen Nutzen mehr."* (Viviane Forrester: Terror der Ökonomie) Für Arbeitslosen- und Sozialhilfe wird in naher Zukunft kein Geld mehr vorhanden sein.

Wir leben über unsere Verhältnisse!

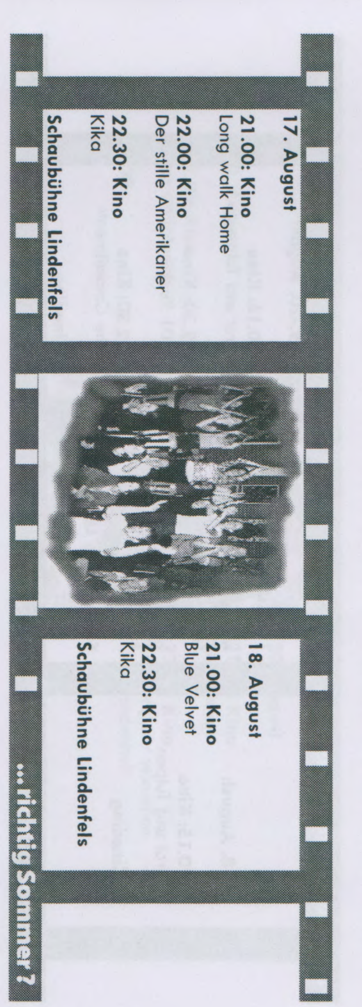
Die Sozialdemokraten greifen mit ihren Krisenbewältigungsstrategien teilweise sogar noch regressiver in das Leben der Menschen ein als Neoliberale, die wenigstens offen zugeben, daß es nicht mehr haltbar ist. Im Festhalten an ihrer sozialdemokratischen Tradition bleiben solche Forderungen wie „Arbeit für alle" oder „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen" bestehen und werden aggressiv verfolgt. Der Zugriff auf die Menschen wird härter und schärfer. Besondere Zeiten erforderten besondere Maßnahmen. Die Zeiten für politische Grabenkämpfe seien vorbei. *„Wir leben über unsere Verhältnisse!"* heißt es allerorten. Ja, wenn mal jemand auf die Idee kommen würde, diesen Spruch positiv und nicht negativ zu deuten, also nicht die Abschaffung der Sozialleistungen, sondern die Überwindung der überholten gesellschaftlichen Verhältnisse zu fordern, wäre schon viel gewonnen...
Aber die Gewerkschaften v.a. hier in Deutschland fallen eher nach und nach um, anstatt die „Sozialpartnerschaft" von unten aufzukündigen und beenden lieber frühzeitig ihre Streiks - auch sonst ist von sozialen Protesten und Rabatz (fast) keine Spur. *„In den letzten Monaten hatte man mal wieder das Gefühl, im falschen Land zu leben: in Frankreich, England und Italien prügeln sich die LehrerInnen mit den Bullen und besetzen Schulen; in Frankreich sind viele hunderttausend Menschen auf der Straße gegen die Rentenreform, sogar in Österreich (!) musste die Gewerkschaft ein bisschen 'Generalstreik' spielen, um die Wut über die Rentenkürzungen einzudämmen... In der BRD greift die SPD-Regierung den Reproduktionsbereich ... an wie seit 50 Jahren nicht mehr - und nix passiert!"* (Wildcat, Juli 2003, S. 3.)

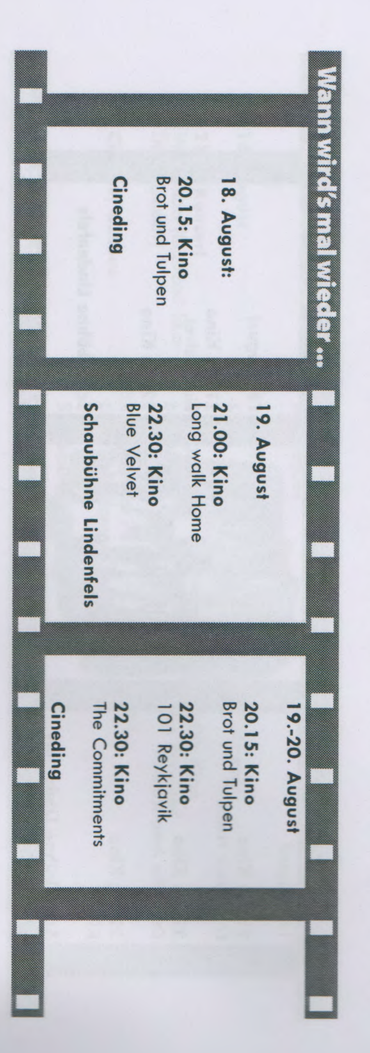
Sozialismus oder Barbarei?

Hatte sich Rosa Luxemburg zu ihren Lebzeiten noch verschätzt, als sie (vor dem Hintergrund des 1. Weltkriegs) in der Junius-Broschüre „Die Krise der Sozialdemokratie" (1915 fertiggestellt) mit der Frage *„Sozialismus oder Barbarei?"* die internationale Sozialdemokratie vor die Wahl stellte und zur sozialistischen Revolution aufrief (der Kapitalismus befand sich immer noch in seiner Durchsetzungsphase) - so offenbart diese Frage erst heute ihren wahren Gehalt: In dem Maße, in dem in der fundamentalen Krise die Verhältnisse immer aggressiver, unsozialer werden, soziale Sicherungssysteme wegbrechen, immer mehr Menschen überflüssig sind, alle gesellschaftlichen Sphären und die Menschen in ihnen vollständig dem Wertgesetz unterworfen werden, greift die totale Konkurrenz im Kampf aller gegen alle um sich und das System verfällt in die Barbarei... Nationalstaaten zerfallen, Krisenphänomene wie Warlordisierung und territoriale Schreckensregime werden verstärkt auftauchen, Ideologien wie Antisemitismus und Rassismus aggressiver zutage treten... *„Wenn das System im Zerfall sein Wesen im Unwesen offenbart, dann wird das überhaupt nix mit Emanzipation zu tun haben... Der tendenzielle Fall der Profitrate richtet überhaupt nichts - er richtet nur hin!"* (Franz Schandl, Referat in Neudietendorf, 2003) Mehr denn je besteht also die Notwendigkeit, dieses System zu überwinden - bevor es zu spät ist.

Neue Bedingungen für soziale Proteste

Bis in die erste Hälfte des 20. Jahr-

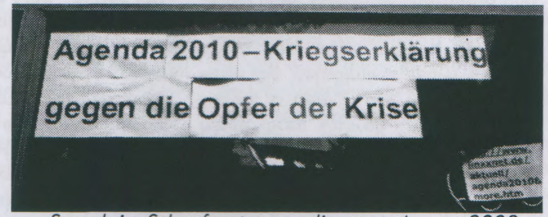




hunderts hinein mussten soziale Proteste, aufgrund der sich noch im Durchsetzungsprozeß befindenden kapitalistischen Verhältnisse als auch der katastrophalen Arbeits- und Lebensbedingungen eines Großteils der Bevölkerung, notwendigerweise an immanenten Fragen und Widersprüchen ansetzen sowie soziale Standards erkämpfen. Die traditionelle Linke behandelte dieses Problem in der Unterscheidung zwischen Reform und Revolution - ein gemeinsamer Konsens ließ sich nur über immanente Kämpfe erzielen, Differenzen wurden im Weg deutlich. Der Bezug der *traditionellen Linken* auf die soziale Frage war stets verbunden mit der Annahme eines historischen Großsubjekts, dem positiven Bezug auf dessen Standpunkt (Klassenstandpunkt etc.) und der Verkürzung der Problematik auf die Frage der Verteilung. Als Perspektive folgte daraus die Veränderung der Distributionsverhältnisse (und nicht der Produktionsverhältnisse). Von diesem Standpunkt aus musste eine revolutionäre Umwälzung scheitern - so nahm die Arbeiterbewegung eine Modernisierungsfunktion innerhalb des Systems ein und wurde zum nützlichen Subjekt der kapitalistischen Entwicklungslogik. Dabei hätten sie nur genauer bei Marx nachlesen brauchen, um sich ihres Irrtums bewußt zu werden: „Die jedesmalige Verteilung der Konsumtionsmittel ist nur Folge der Verteilung der Produktionsbedingungen selbst; letztre Verteilung aber ist ein Charakter der Produktionsweise selbst ... Der Vulgärsozialismus (und von ihm wieder ein Teil der Demokratie) hat es von den bürgerlichen Ökonomen übernommen, die Distribution als von der Produktionssphäre unabhängig zu betrachten und zu behandeln, daher den Sozialismus hauptsächlich als um die Distribution drehend darzustellen.“ (Karl Marx: Kritik des Gothaer Programms, 1875)

Heute allerdings sind die Grenzen des alten Bezugssystems objektiv erreicht - es wird keinen Rückenwind mehr für dessen Kategorien geben, wird doch die Basisform (Substanz menschliche Arbeit) von der Warengesellschaft selbst untergraben. Allerdings entfallen die Kategorien als Bezugspunkt des gesellschaftlichen Bewußtseins und auch der sozialen Bewegungen nicht einfach - im Gegenteil: Ein um sich greifender Fundamentalismus dieser Kategorien und Werte wird deutlich, in der finalen Krise des herrschenden Bezugssystems werden diese aggressiver verteidigt denn je - notfalls auch mit Bombengeschwadern.

Nicht nur die Mehrheit der Gesellschaft, sondern auch die Oppositionsbewegungen affirmieren in Protesten und sozialen Kämpfen ganz klar alle Konzepte (Wachstum, Standort etc.) und Kategorien der bürgerlichen Gesellschaft. Krisenverdrängung und Krisenleugnung sind allgemein. Wird ab und an dann doch mal zugegeben, daß wir uns in einer ökonomischen Krise befinden, dann ist diese selbstverständlich „politisch erzeugt“ und „muß auch politisch wieder beseitigt werden“ - ein Wechsel im Regulationsmodell sei erforderlich. Dabei haben die Konzepte auch eine gewisse Scheinplausibilität; im Krisenprozeß gibt es durchaus noch Möglichkeiten und Spielräume (wenn auch in immer beschränkterem Maße) für eine immanente Auseinandersetzung: gewerkschaftliche Tarifkämpfe, Kahlschlag der Sozialsysteme, Privatisierung der öffentlichen Infrastruktur - jedoch werden sie von partiell möglichen Erfolgen umdefiniert als positive Tendenz und Schritt hin zu einem möglichen und erfolgsversprechenden umfassenden Reformkonzept. Als Folge werden Illusionen über die politische Machbarkeit geschürt - eine Vorstellung, daß es etwas anderes geben könnte, kann sich so nicht herausbilden.



Spruch im Schaufenster vom linxxnet, August 2003.

20. August
22.00: Kino
Eine andere Welt
LIWI

20. August
21.00: Kino
Blue Velvet
22.30: Kino
Anleitung zur sexuellen Unzufriedenheit
Schaubühne Lindenfels

... richtig Sommer?

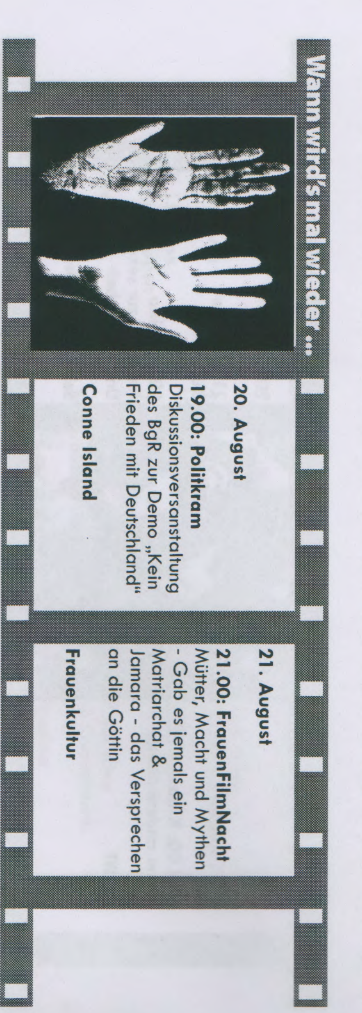
Auf den Montagsdemonstrationen in Leipzig haben sich Menschen gegen den Abbau sozialer Standards gerichtet, allerdings schon die zweite Montagsdemonstration lief unter dem Banner „Gegen Arbeitslosigkeit und für Arbeit“ - die primären Forderungen drehten sich nicht mal mehr um die Verteidigung des Sozialsystems gegenüber dem Staat. Es läßt sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß soziale Bewegungen notwendigerweise und gerade im Zentrum der kapitalistischen Weltordnung systemimmanent verharren („notwendig falsches Bewußtsein“). Wichtig dabei festzuhalten ist allerdings, daß derartige Bewegungen aus einem konkreten Leiden in und an diesen Verhältnissen heraus entstehen, das zumindest in dem Sinne bewußt geworden ist, daß Menschen auf die Straße gehen, um praktische Verbesserungen zu erreichen. Daß sie sich dabei zumeist an den Staat wenden *(Politikillusion)*, ist leider wahr, aber nachvollziehbar. Auf analytischer Ebene läßt sich dies darstellen als die Kongruenz von Form und Inhalt: Die (Gesellschafts-)Form, in der soziale Bewegungen entstehen und auf die sie sich beziehen, ist die Verwertungsgesellschaft, die auf Warentausch und Kapitalakkumulation aus ist. Der Inhalt von sozialen Bewegungen ist, die Verbesserung für ihr eigenes Leben zu fordern. Dieser Inhalt hat sich der Form angepaßt. Trotz des (notwendig falschen) Verhaftetseins in der systemimmanenten Form, ist es erst mal als grundsätzlich als richtig einzuschätzen, wenn Menschen aus eigenem Leidensdruck auf die Straße gehen, vorausgesetzt, sie handeln solidarisch. Es ist prinzipiell ein richtiger Schritt, wenn Menschen materielle Forderungen stellen. Soziale zivilisatorische Standards zu verteidigen ist eine Selbstverständlichkeit - gegen das Formdiktat, was ja verlangt, soziale Dinge abzurüsten. *Ein radikales Stellen des Inhalts (also: Wir wollen das Materielle, das Soziale, Solidarität - ohne Kompromisse!) würde unter den heutigen Bedingungen diese Form sprengen.* Die soziale Frage erhält für das System eine Brisanz von neuer Qualität.

„Neue“ Aufgaben für die Radikale Linke

In der Radikalen Linken (v.a. in Deutschland) gibt es starke Defizite bezüglich Themen wie sozialer Frage, Aufhebung und Emanzipation. Dies ist v.a. auf die Streitfrage Reform-Revolution und die neu-antideutsche Brille gegenüber Bewegungen zurückzuführen.

Dabei gilt es für die Radikale Linke zu begreifen, daß vor dem Hintergrund der fundamentalen Krise und dem Wegbrechen sozialer Standards (Sozialabbau, Diskriminierung von Arbeitslosen und sozial Schwachen, der Arbeitszwangwahn nimmt immer aggressivere Züge an) soziale Kämpfe wieder einen Sinn bekommen; das Besondere an der aktuellen Situation ist, daß in dem Maße, in dem Krise der warenproduzierenden Gesellschaft voranschreitet, grundlegende materielle Forderungen letztlich systemüberwindenden Charakter haben müssen, da sie nicht mehr in und unter den bestehenden Verhältnissen einzulösen sind.

Ziel sollte sein, Rahmenbedingungen einer Kritik zu schaffen in denen sich die Menschen, die sich ihres Leidens bewußt geworden sind, sich weiterhin bewußt werden, daß nur eine emanzipatorische Überwindung der herrschenden Verhältnisse das Ende ihrer einzelnen, verschiedenen konkreten Leiden bedeuten kann. Und dies müßte, in welcher Art und Weise auch immer, konkreter, faßbarer werden als die bisherige rein theoretische Kritik. Kritik macht sich in der heutigen finalen Krise des warenproduzierenden Systems selbst überflüssig und wird unmenschlich, wenn sie nicht auch den Anspruch hat, in *praktischer Kri-*



tik zu münden und die Aufhebung des Kapitalismus noch vor dem finalen Crash und einer totalen Verelendung strategisch ins Auge zu fassen. Anknüpfungspunkte für praktische Kritik sind am ehesten da zu finden, wo Menschen gegen Verschlechterungen oder für Verbesserungen ihrer Lebensverhältnisse auf die Straße gehen, also beispielsweise Arbeitslosenbewegungen, Demonstrationen gegen Lohnkürzungen, gegen kapitalistische Globalisierung, gegen Frauenunterdrückung, gegen Rassismus/ Antisemitismus etc. ... Es gilt, bei sozialen Protesten zu intervenieren, d.h. nicht soziale Kämpfe/ Auseinandersetzungen sind in Frage zu stellen (zumindest nicht solche, die sich solidarisch und nicht rassistisch, antisemitisch und ausgrenzend geben), sondern ihr ideologischen Unterbau. Auch hier wird man bei Marx fündig: „Sie [Marx meint hier noch die Arbeiterklasse. eingefügt von Ares] sollte nicht vergessen, daß sie gegen Wirkungen kämpft, nicht aber gegen die Ursachen dieser Wirkungen, daß sie zwar die Abwärtsbewegung verlangsamt, nicht aber ihre Richtung ändert... Sie sollte begreifen, daß das gegenwärtige System bei all dem Leiden, das es über sie verhängt, zugleich schwanger geht mit den *materiellen Bedingungen* und den gesellschaftlichen Formen, die für eine ökonomische Umgestaltung der Gesellschaft notwendig sind. Statt des konservativen Mottos: *'Ein gerechter Tagelohn für ein gerechtes Tagewerk!'*, sollte sie auf ihr Banner die revolutionäre Losung schreiben: *'Nieder mit dem Lohnsystem!'* „ (Karl Marx: Lohn, Preis, Profit, 1865) Also durchaus sind auch ihre Inhalte hart zu kritisieren, sie aber als Menschen mit ihren Problemen ernst zu nehmen und ihnen eine emanzipatorische Perspektive jenseits von Markt und Staat zu vermitteln. *Sozialkritik statt Sozialpolitik!* An dem Punkt, wo sich die soziale Situation im Krisenprozeß zuspitzt, gibt es kein Außerhalb. Natürlich kann es keine bedingungslosen Bündnisse z.B. mit Gewerkschaften geben - der maßgebliche Punkt einer Entscheidung für praktische Kritik kann aber nicht (nur) sein, wie radikal sich soziale Bewegungen in ihren Inhalten geben, sondern wo eine Möglichkeit/Notwendigkeit gesehen wird, emanzipatorische Gedanken hineinzutragen (und auch gegen reaktionäre Tendenzen zu intervenieren). Ein konkretes Beispiel wäre durchaus die Beteiligung an einem Bündnis gegen Sozialabbau (übrigens ist ein solches, von linken Gruppen und Einzelpersonen getragenes bereits im Entstehen)- ebenso die Zusammenarbeit mit linken Gewerkschaftlern, Arbeitslosen-Initiativen, Obdachlosen-Netzwerken etc., gegen Hartz-Konzept, Agenda 2010 und Olympia 2012 aktiv Position zu beziehen.

Es geht außerdem um ein Thematisieren der sozialen Frage unabhängig davon, ob es im Konkreten eine soziale Bewegung gibt, d.h. nicht warten, sondern prinzipiell vermitteln, egal ob eine (anküpfbare) soziale Bewegung da ist oder nicht, Orientierungsmöglichkeiten bieten. Man muß sich Gedanken machen, wie aus einer negativen Bestimmtheit dessen, was da kommen kann (und muß), konkrete Punkte ableiten lassen, die faßbarer sind (siehe auch den Text: *Kommunismus ist machbar!* in dieser Ausgabe) - auch durch Bezüge auf Dinge, die systemtranszendente *Keimformen* darstellen könnten. Ein Bilderverbot wird eher schädlich sein.

Zum Schluß noch mal: Es geht nicht um Bewegungsfanatismus oder Sozialromantik, sondern um die schon jetzt notwendige und immer unabdingbarer werdende Aufhebung der herrschenden Verhältnisse. Wenn eine Radikale Linke die soziale Frage verschläft oder aufgibt, gibt sie auch die Perspektive der sozialen Revolution und einer befreiten Gesellschaft auf. Sie wird zum Wegbereiter der Barbarei.

In diesem Sinne: Es gibt keine Alternative zur sozialen Revolution. Für den Kommunismus!

Ares (incipito)

21. August
21.00: Kino
Hero
22.00: Kino
Schwarze Katze, weißer Kater
22.30: Kino
Catch 22
Schaubühne Lindenfels

21.-24. August
Ganztägig: Ladyfest
www.ladyfesthamburg.org
diverse Orte in Hamburg

21.-24. August
20.15: Kino
101 Reykjavik
20.15: Kino
What time is there
22.30: Kino
Blue Velvet
Cineding

...richtig Sommer ?

Incipito Leipzig Sommer '03

Kommunismus ist machbar!

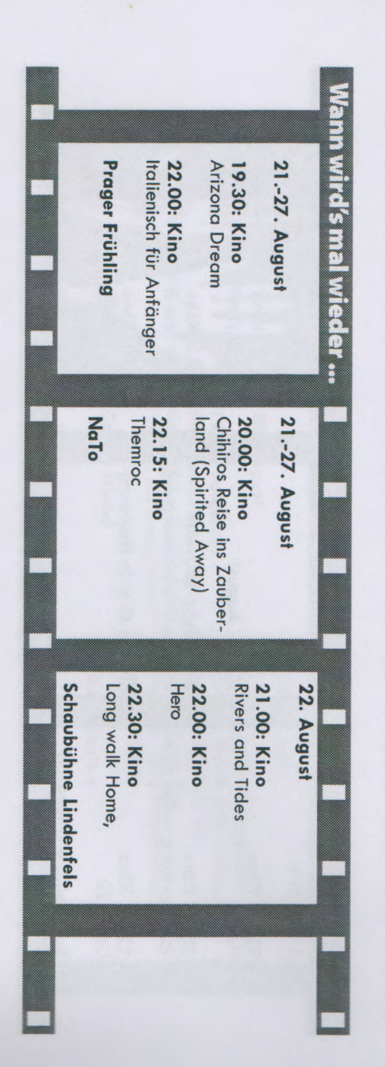
Zehn Thesen zur emanzipatorischen Transformation nebst Erläuterungen

Unser Ziel ist ein „Verein freier Menschen". Um ihn wirklich werden zu lassen, bedarf es einer kommunistischen Bewegung. Wir schließen uns Marx und Engels an, die in der „Deutschen Ideologie" klarstellen: „Der Kommunismus ist für uns nicht ein Zustand, der hergestellt werden soll, ein Ideal, wonach die Wirklichkeit sich zu richten haben [wird]. Wir nennen Kommunismus die wirkliche Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt. Die Bedingungen dieser Bewegung ergeben sich aus der jetzt Bestehenden Voraussetzung." (Marx/Engels: Die deutsche Ideologie, MEW Bd. 3, S. 35)

1. Eine befreite Gesellschaft ist nicht nur keine schöne, sondern überhaupt **keine Utopie**. Ebenso wenig ist sie das ganz Andere über das sich heute rein gar nichts aussagen ließe. Eine befreite Gesellschaft ist **negativ aus der bestehenden Gesellschaft entwickelbar.** Diese betrachten wir als Waren produzierende, patriarchale Gesellschaft. In ihr werden alle nützlichen Sachen als Waren hergestellt, um sie gegen Geld zu tauschen. Sie werden produziert durch Arbeit, dem herrschenden männlichen Prinzip der Unterwerfung von Mensch und Natur. Für diese Gesellschaft ist wesentlich, dass sie Menschen weltweit zusammen schmiedet. Dies vollzieht sich aber blind und unabhängig vom Willen der Menschen, d.h. diese Vergesellschaftung ist keine der freien Übereinkunft. Demgegenüber erhoffen wir uns eine postkapitalistische Gesellschaft als einen „Verein freier Individuen": einen weltweiten freien und freiwilligen Zusammenschluss von Menschen, die die Befriedigung ihrer Bedürfnisse selbst gestalten.

2. Linke dachten bisher, es bedürfe eines „revolutionären Subjekts", um den Kapitalismus zu überwinden. Das bedeutet: Bestimmte Menschen oder Menschengruppen müssten oder könnten allein wegen ihrer gesellschaftlichen Stellung die Revolution durchführen. Die traditionelle Linke hielt die Arbeiterklasse für das revolutionäre Subjekt. Da die „Proletarier" „nichts ... zu verlieren" hätten, als ihre Ketten" (Marx/Engels: Manifest der kommunistischen Partei, MEW Bd. 4, S. 493), würden sie eines Tages die bürgerliche Gesellschaft sprengen können. Doch die westliche Arbeiterbewegung passte sich in den kapitalistischen Staat ein und versandete in Reformismus. Die Revolution der russischen Arbeiter führte zu Stalins brutaler Diktatur. So zerstoben die Hoffnungen auf die Arbeiter als Subjekt der Emanzipation. Auch die weitere Suche nach revolutionären Subjekten wurde nicht belohnt: Marcuse wollte in Studenten oder sozialen Randgruppen ein neues Subjekt der Revolution erkennen. Später hielt er Frauen oder zumindest feministische Frauen für jene, die die Gesellschaft umstürzen sollten.

Wir halten dagegen, dass sich eine **gesellschaftliche Emanzipation** nicht nur ohne ein solches Subjekt vollziehen kann, sondern dass dies ***nur* ohne ein solches Subjekt** möglich ist. Ein Subjekt ist vielmehr ein Hindernis auf dem Weg zur Befreiung. Denn: Subjekt sein heißt, für jemand anderen Objekt zu sein. Ein Subjekt ist ein Mensch stets im Verhältnis zu einem Objekt, sei dies ein anderer Mensch oder Natur. Solange es Subjekte und



Objekte gibt, gibt es Herrschaft und Unterdrückung. ***Objektiv* ist der Zwangszusammenhang, der abgeschafft werden muss.** Mit dem Ende aller Objektivität findet auch das Subjekt sein wohlverdientes Ende. Kommunismus heißt: Überwindung von Subjekt und Objekt als Bruch mit der fetischistischen Herrschaft, der Herrschaft toter Dinge über die Menschen. Das Ende des Subjekts bedeutet genau das Gegenteil vom Ende der Individualität.
Marxens Satz „Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt." (Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie, MEW Bd. 13, S. 9) hat daher nur Gültigkeit in der kapitalistischen Gesellschaft. Nach deren Überwindung werden Menschen selbst über ihr gesellschaftliches Sein bestimmen.

3. Gesellschaftliche Befreiung ist das Ergebnis einer sozialen Revolution. Diese ist abzugrenzen von einer politischen Revolution. Letztere verändert nichts als die Herrschafts-, „Macht"- und Verteilungsverhältnisse. Eine soziale bzw. kommunistische Revolution verändert das Leben der Menschen selbst, also die Art wie sie ihr Leben gestalten. Im Gefolge der sozialen Revolution ändern sich die Formen der Reproduktion menschlicher Gesellschaft. Wir fassen jene als schrittweises Ausbrechen aus fetischistischen und patriarchalen Verhältnissen. Zentral bei dieser Umgestaltung, **wesentliches Kernmoment der sozialen Revolution, ist die Beseitigung der Arbeit.** Menschen haben schon immer Natur umgeformt. Arbeit ist jedoch die fremdbestimmte und selbstzweckhafte Weise dies zu tun. Mit der *Arbeit* ist außerdem die Zuweisung bestimmter Tätigkeiten wie Kinder-"Aufzucht", Erziehung, Liebe und Sinnlichkeit an bestimmte Menschen (zumeist Frauen) gesetzt; sie begründet damit die patriarchale Sphärentrennung. Mit der Beseitigung der Arbeit ergibt sich die Möglichkeit, ja besteht die Notwendigkeit, auch die Sphärentrennung in „privat" und „öffentlich" und somit das Patriarchat zu überwinden. Das Herauswinden und -wühlen aus der bestehenden Gesellschaft kann sich nur schrittweise vollziehen. **Wir sprechen daher von einer emanzipatorischen *Transformation* jenseits von Reform und politischer Revolution.**

4. Die von Fetischzwang und patriarchalen Verhältnissen befreite Gesellschaft ist nicht „utopisch". Von einer Utopie sprechen wir, wenn ein sich unabhängig wähnender Geist eine Gesellschaft am Reißbrett entwirft und sich anschickt, seine Hirngespinste an „willenlosem Menschenmaterial" (oder solchem, dessen Wille zu brechen ist) umzusetzen. Somit sind Utopien patriarchal und anti-emanzipatorisch. Gerade die bestehende Waren produzierende Gesellschaft stellt eine verwirklichte bürgerliche Utopie dar und diese wollen wir überwinden. Wir sind also explizit anti-utopisch.
Nicht weniger übel als Utopien ist das sich realistisch dünkende, „fest im Leben stehende" Zeitgeist- und Alltagsbewusstsein des *mainstream.* **Wir verabschieden uns sehr wohl von der Utopie, nicht aber von der Emanzipation, die wir als Bruch mit dem Waren produzierenden Patriarchat begreifen.** Emanzipation ist nur negativ aus den bestehenden Verhältnissen zu bestimmen; weder ein „Naturgesetz" noch die „historische Mission der Arbeiterklasse" führt zur befreiten Gesellschaft. **Emanzipation wird Ergebnis der Handlungen von Menschen sein, die mit der bestehenden Gesellschaft –also mit Wert/Abgespaltenem, Ware, Geld, Arbeit, Staat- brechen wollen.**

5. Gar nichts halten wir von einem so genannten „Bilderverbot". Seine Verfechter argumentieren, man dürfe und könne heute überhaupt nichts über die Grundzüge einer emanzipierten Gesellschaft aussagen, da alle Vorstellungen so sehr im Bestehenden befangen seien, dass sie nur Verlängerungen des herrschenden falschen Zustandes darstellen könnten. Die befreite Gesellschaft muss im alltäglichen Leben der Menschen ihren Ausgangspunkt finden. Revolution ist kein einmaliger Akt, kein „Schuss aus der 'Aurora'" und auch kein Mausklick.
Marx widmete sich der Analyse und Kritik des Kapitalismus. Alle Entwürfe einer besseren Welt waren ihm zu recht suspekt. Allerdings dachte Marx erst von einem sich durchsetzenden Kapitalismus aus, nicht von einem global voll durchgesetzten. Wir aber leben heute in der Endphase dieser Gesellschaft. **Ihre Überwindung wird direkt *unsere* Aufgabe sein.** Denk- und Handlungsverbote bezüglich emanzipatorischer Überwindungen (nach dem falsch verstandenen, oft zum Dogma gemachten Adorno-Satz: „Es gibt kein richtiges Leben im falschen.") blockieren kommunistische Kritik.



6. Unsere Gesellschaft, die Warengesellschaft, wird global vermittelt über das Geld. Es drückt vernutzte Arbeitskraft aus und ist Zentrum eines Produktionsverhältnisses, das auf beständigem Wachstum beruht. Beständiges Wachstum? - Geld ist begrenzt und unbegrenzt zugleich. Begrenzt, weil jeder Mensch nur eine bestimmte begrenzte Menge Geld besitzen kann; unbegrenzt weil es unbegrenzte Möglichkeiten eröffnet, weil man sich nahezu alles dafür kaufen kann bzw. angeblich könnte - von Produkten des täglichen Bedarfs bis hin zu „Anerkennung", „Macht" und „Liebe". Eine über Geld vermittelte Produktion bringt daher aus sich heraus die Figur des „Schatzbildners" (Marx) hervor. Dieser verkauft zwar Waren, gibt das dafür erhaltene Geld aber nicht wieder aus, sondern sammelt es, häuft es zu Hause an, um sich in der Zukunft mehr leisten zu können. Doch dieser Schatzbildner ist ein dummer armseliger Tölpel, der seine Geldscheine unter dem Kopfkissen hortet. Weit klüger als er ist ein anderer: Der Kapitalist als Funktionsträger der Verwertungsbewegung. Er hortet sein Geld nicht, sondern gibt es aus. Aber er gibt es nicht aus, um es zu verprassen, sondern er investiert - er kauft mit seinem Geld Produktionsmittel und die Ware Arbeitskraft. Diese Arbeitskraft wird in der Kombination der Produktionsmittel zur Herstellung von Waren vernutzt, die auf dem Markt gegen Geld getauscht werden. Und zwar gegen mehr Geld, als der Kapitalist zum Ankauf von Arbeitskraft und Produktionsmitteln eingesetzt hat, da die Ware Arbeitskraft als einzige Ware in der Lage ist, einen Mehrwert, d. h. mehr als zu ihrer Reproduktion nötig ist, zu produzieren. Somit erhält der Kapitalist mehr Geld als er vorher hatte, ist also der cleverere Schatzbildner. Einen Großteil seines Gewinns gibt er wiederum aus, um noch mehr Geld einzustreichen und der Kreislauf beginnt von vorn. Als Geldkapitalist schließlich verzichtet er auf die Produktion und begnügt sich damit, sein Geld Anderen, die damit produzieren wollen, zu verleihen. Dafür erhält er als eigenen Gewinn den Zins, der der Preis des Geldes in Kapitalform ist und seinem Wesen nach einen Abzug vom industriell geschaffenen Mehrwert darstellt. Das Geldkapital ist logisches Produkt der kapitalistischen Gesellschaft, es resultiert aus der strukturellen Teilung des Kapitals.
In der Warengesellschaft ist Bedürfnisbefriedigung bloßes Nebenprodukt der Kapitalverwertung. **Produziert wird einerseits *nur*, was sich zu Geld machen lässt.** Bedürfnisse von Menschen ohne Geld bzw. Bedürfnisse, die sich nicht oder nur schwer in Geld ausdrücken lassen (Gefühle bspw.) finden keine Berücksichtigung. **Produziert wird andererseits *alles*, was sich zu Geld machen lässt –** selbst wenn diese Waren die natürlichen Lebensgrundlagen der Menschen oder direkt deren Leben zerstören (z. B. Waffen).
Geld ist also keine nützliche, sinnvolle Angelegenheit, die den notwendigen Austausch der hergestellten Güter erleichtert, sondern **ein gefährliches, ja hoch brisantes gesellschaftliches Verhältnis,** das Menschen im Kapitalismus über den Weltmarkt zusammenschließt. Sie können damit über ihre Gesellschaft nicht selbst bestimmen – etwas von ihnen selbst geschaf-



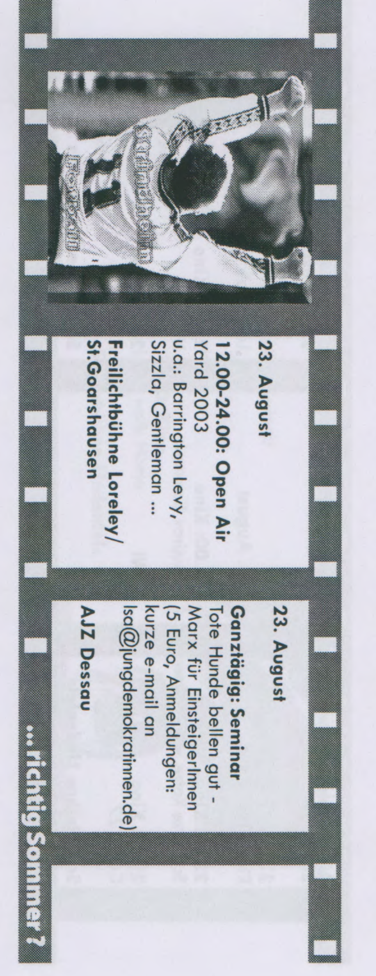
fenes herrscht über sie. Wir sprechen daher von einem fetischistischen Verhältnis.

7. Eine Gesellschaft, die sich über Geld vermittelt, ist explizit patriarchal. Die Verselbständigung einer verwertenden Sphäre der Arbeit, des Geldes und der Ware macht es nötig, dass sich jenseits dieser Sphäre eine andere, ihr scheinbar entgegengesetzte Sphäre etabliert: die „abgespaltene Sphäre" der „Reproduktion", der „Aufzucht" von Kindern, der Erziehung, der Sinnlichkeit. Dieser Bereich wurde historisch Frauen zugewiesen. Die Trennung in die beiden genannten Sphären begründet das patriarchale Geschlechterverhältnis des Kapitalismus. Seine Durchsetzung lässt sich als *warengesellschaftliche Reorganisation des Patriarchats* beschreiben. Sie knüpft an vorkapitalistische patriarchale Verhältnisse, die tradierte Unterordnung und Unterwerfung der Frau durch bzw. unter den Mann an und gestaltet sie neu als Herrschaft des männlichen Verwertungsprinzips über die als weiblich bestimmte abgespaltene Sphäre.
Der abgespaltene Bereich ist dabei nichts Angenehmes, Positives und liegt nicht außerhalb der Warengesellschaft, sondern ist vielmehr ihr Fundament. Der Kapitalismus lässt sich daher als *Waren produzierendes Patriarchat* bestimmen.

8. Eine **emanzipierte Gesellschaft** ist somit eine, die sich **nicht über Geld vermittelt** und in der **das patriarchale Geschlechterverhältnis überwunden** ist. In einer solchen Gesellschaft können Menschen weltweit durch direkte Absprache ihr Leben gestalten. *Sie müssen aber nicht* auf alles Einfluss nehmen, sondern wirken nur in denjenigen Bereichen der Gesellschaft mit, die sie tatsächlich selbst beeinflussen wollen. Die Art der Produkte und die Weise ihrer Herstellung können sie dabei selbst bestimmen. Produktion und Reproduktion zerfallen hier nicht mehr in zwei sich ausschließende und gleichzeitig gegenseitig bedingende Sphären. Mit der Entkopplung vom Wert und seinem Ausdruck, dem Geld, entfällt die Aufspaltung in Wertsphäre und abgespaltene Sphäre.

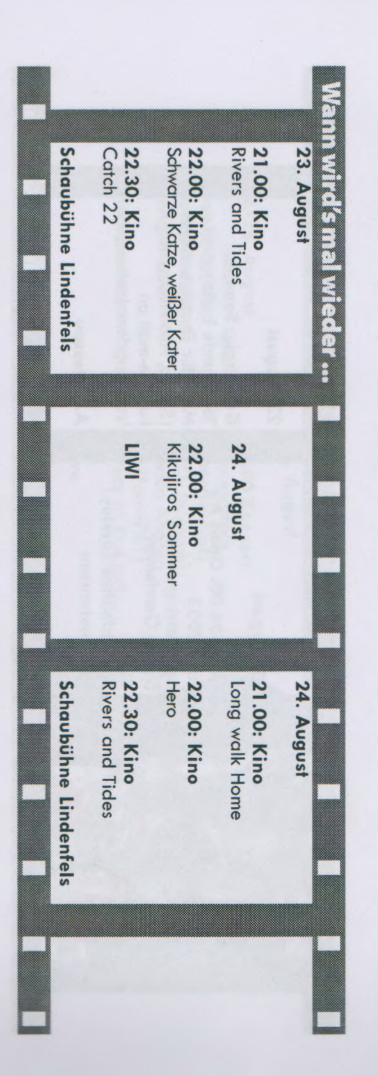
9. **Daraus ergeben sich Anknüpfungspunkte einer möglichen gesellschaftlichen Praxis. Sie muss auf allen Ebenen ansetzen, auf denen das Waren produzierende Patriarchat in seine finale Krise gerät. Diese –nur analytisch voneinander zu trennenden- Ebenen sind: 1.) Krise der gesellschaftlichen Reproduktion, 2.) Krise des Mensch-Natur-Verhältnisses, 3.) Krise der Produktion, Verschwinden der Arbeit. An diesen zentralen gesellschaftlichen Konfliktlinien muss eine Überwindungsbewegung agieren.**

9.1 Die Krise der gesellschaftlichen Reproduktion stellt sich wie folgt dar: Systematisch erfasst die geldvermittelte Warenproduktion auch die als „abgespalten" bestimmte Sphäre; die den Frauen zugewiesenen Bereiche werden also zunehmend monetarisiert (= vergeldlicht). Kindererziehung, Partnerschaft, Sexualität und Fürsorge werden dann immer häufiger gegen Geld verrichtet. Diese Tätigkeiten können qualitativ allerdings nicht betriebswirtschaftlicher Zeitsparlogik unterworfen werden; wird dies versucht, ändert sich der Charakter dieser Tätigkeiten grundlegend. **In Zeiten allseitiger Flexibilisierung lösen sich traditionelle Institutionen wie die Familie auf. Übrig bleiben bindungsunfähige, paralysierte und deprimierte Single-Monaden.** Damit ist folgendes verbunden: Die reproduktiven Tätigkeiten werden dann nicht mehr verrichtet, wenn die Menschen sie sich nicht mehr leisten können; die noch geborenen Kinder verwahrlosen. Wenn aber keine Menschen mehr hervorgebracht werden, die sich für die Zwecke der Verwertung abrackern können und wollen, bricht die Reproduktion der menschlichen Gattung zusammen. **Der Ausweg aus dem Verfall der Reproduktionssphäre besteht gerade nicht darin, patriarchal die Erhaltung der Familie oder die Rückkehr der Frau an den Herd zu fordern**, wie es einer rechtskonservativen Sichtweise nahe läge. Vielmehr müssen sich antipatriarchale und antisexistische Gruppen, Initiativen und Bewegungen etablieren, die eine nicht-patriarchale Reproduktion, eine Überwindung der Sphärentrennung, verwirklichen wollen. Diese Gruppen müssen gleichzeitig gegen die oben skizzierten konservativen, restaurativen und sexistischen Bestrebungen agieren.



9.2 Die selbstzweckhafte Wertproduktion bringt umfassende Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen hervor. Der Grund dafür liegt in der oben beschriebenen entfesselten, blinden Wachstumslogik, die auf menschliche Bedürfnisse und Lebensgrundlagen keinerlei Rücksicht nehmen kann. Diese Zerstörung tritt uns als globale Krise der Ökosphäre entgegen und bringt seit Ende der 70er Jahre auch eine daran orientierte Kritik hervor. Das Bewusstsein von dieser Bedrohung ist keineswegs prinzipiell reaktionär. Vielmehr gilt: „Bleibt es seinem Anliegen treu, so treibt das ökologische Bewußtsein aus seiner eigenen Logik heraus in eine ähnliche Richtung wie der wertkritische Ansatz..." (Ernst Lohoff: Krise und Befreiung - Befreiung in der Krise, in: Krisis 18).
Der Protest gegen die Umweltzerstörung muss wertkritisch radikalisiert und über sich hinausgetrieben werden. Ein möglicher Ansatzpunkt hierfür wäre eine radikale Kritik der automobilen Gesellschaft: „Die destruktiven Tendenzen der warenfetischistisch verfassten Gesellschaft treffen beim Themenkreis Mobilität(-szwang) und Automobil in fast 'idealer' Weise aufeinander. Hier begegnet uns ein hochexplosives Selbstzerstörungspotential - und zwar gleichzeitig unter ökologischen, ökonomischen wie psychologischen Gesichtspunkten". Daher „bieten sich kaum sonstwo so viele praktische Angriffsmöglichkeiten gegen die schöne Maschine der blinden Wertverwertung als gerade auf diesem Gebiet. Und zwar durchaus mit der Aussicht darauf, 'die Massen zu ergreifen', d.h. zur realen, eingriffsfähigen Bewegung zu werden" (Lothar Galow-Bergemann: Selbst-Bewegung statt Auto-Mobilismus - Zur Perspektive einer Bewegung gegen den Mobilis-Muss als emanzipatorischer Praxis, in: Streifzüge 2/2002).

9.3 Die kapitalistische Produktion lässt zusehends die Arbeit verschwinden. Innovationen im Bereich der Mikroelektronik haben einen riesigen Produktivkraftschub erzeugt. So werden Menschen in der kapitalistischen Produktion immer weniger gebraucht, immer mehr Arbeitsplätze werden abgeschafft, durch nicht-menschliche Produktivkräfte (Maschinen, Software...) ersetzt. Letztes Jahr (2002) wurden in der BRD monatlich 22 000 Arbeitsplätze wegrationalisiert. Heute (2003) sind es monatlich 62 000 (Wirtschaftswoche Nr. 17). Auch im allseits (bspw. von Thomas Ebermann und Rainer Trampert, den linksradikalen Gesundbetern des Kapitalismus) als Vorbild hingestellten China ist nichts von der Morgenröte eines erneuerten Kapitalismus zu erblicken. Dort steigerte sich die Arbeitslosigkeit von 2,3 % im Jahr 1991 auf 3,6 % im Jahr 2001 (http://laborsta.ilo.org). Die Folge davon ist, dass immer mehr Menschen ohne Arbeit, also ohne Einkommen und somit perspektivisch ohne Überlebensmöglichkeit vegetieren müssen. „... soziale Härte hat es immer gegeben, aber sie stieß immer auf Grenzen, weil die von den Menschen geleistete Arbeit... unentbehrlich war... Zum ersten Mal ist die Masse der Menschen... materiell nicht mehr notwendig und wirtschaftlich erst recht nicht". Deshalb „brechen die Grenzen zusammen. ... Nie zuvor war das Überleben der gesamten Menschheit derart bedroht" (Viviane Forrester: Der Terror der Ökonomie).
Da sich die mikroelektronische Revolution nicht rückgängig machen lässt (und dies ist auch überhaupt nicht wünschenswert, schließlich kann Automatisierung viele lästige Tätigkeiten aus der Welt schaffen), muss heute der Kampf gegen die Arbeit im Zentrum von Gesellschaftskritik stehen. Weder



eine technizistische Utopie (in der eine „große Maschine" alle ernährt), noch stetiges Schuften von Kleinproduzenten sollte das Ziel sein. Vielmehr muss eine Form der Produktion gefunden werden, die nicht über Geld und Arbeit vermittelt wird, d. h. eine, die den Menschen eine direkte Form der Befriedigung ihrer Bedürfnisse erlaubt. Materielle Forderungen sind also nicht mehr in monetärer Form zu stellen, sondern direkt zu formulieren. Perspektive wäre eine direkte Aneignung von Wohnraum, Boden und eine selbst organisierte Re-Produktion (vgl. Gaston Valdivia: „Zeit" ist Geld und Geld ist „Zeit", in: Krisis 19).
Die soziale/ kommunistische Revolution ist ein schrittweises Lostrennen der neu geschaffenen „frei assoziierten Reproduktionsgenossenschaften" (Robert Kurz spricht vom „Welt-Kibbuz") von der immer krisenhafter werdenden Warengesellschaft. Die Negation des Waren produzierenden Patriarchats geschieht nicht auf dem Papier, sondern wird von handelnden Menschen in der Wirklichkeit vollzogen. Merkmale derartiger Assoziationen müssten sein:
1) wertfreie, nicht-monetäre Vermittlung im Inneren,
2) monetäre Beziehung nach außen (da viele menschliche Grundbedürfnisse anfangs nicht ohne Geldvermittlung befriedigt werden können),
3) klare, rigide und andauernde Trennung von äußerer Verwertungslogik und innerer Nutzungslogik,
4) Ausrichtung auf Ausweitung des wertfreien Innenbereichs und Reduzierung des monetären Außenbereichs (wobei der „Innenbereich" die gesamte globale wertfreie kommunistische Vernetzung umfassen kann und der „Außenbereich" die ebenfalls globalen Reste der kapitalistischen Produktion),
5) eine Überwindung geschlechtshierarchischer Beziehungen,
6) radikaler Kampf um „Verfügbarmachung" und „Entwertung" des Menschheitswissens (vgl. Stefan Meretz: Die freie Gesellschaft als Selbstentfaltungs-Netzwerk).
Aus diesen Merkmalen ist ersichtlich, dass in diesen Assoziationen kein „richtiges Leben im falschen" gelebt wird, dass sich in ihnen niemand vom „harten Dasein" zurückziehen kann, um seine „heile Welt" zu errichten.

10. In der finalen Krise ergibt sich also auf den genannten drei Ebenen die Möglichkeit, die **das menschliche Leben** bestimmenden Verhältnisse (Geschlechterverhältnis, Verhältnis zur Natur, Art der Herstellung von Gütern) **dem blinden Fetischzwang** zu **entreißen** und in menschlichere Verhältnisse umzugestalten. Mit der Globalisierungskritik begegnet uns erstmals seit langem eine Form des Protests, die wieder materielle Forderungen stellt, sich nicht mit kultureller Opposition begnügt und die zudem von Anbeginn transnational gestaltet ist, also nicht nachträglich „international" gebündelt werden muss (vgl. Ernst Lohoff: Antikapitalistisches Frühlingserwachen, in Krisis 24).

Gesellschaftskritische Praxis darf nicht länger partikular sein. Sie muss eine Kritik an der selbstzweckhaften Produktionsweise, am Geschlechterverhältnis und an der Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen sein. In **der gegenwärtigen historischen Situation muss kommunistische Gesellschaftskritik die oben skizzierten Konflikte theoretisch formulieren und die Gesellschaft entlang dieser Konfliktlinien polarisieren. So treibt sie die soziale Revolution voran – alles andere ist Quark.**

Wertkritische Kommunisten Leipzig

25. August:
20.15: Kino
101 Reykjavik
20.15: Kino
What time is there
Cineding

25. August
21.00: Kino
Hero
22.30: Kino
Long walk Home
Schaubühne Lindenfels

... richtig Sommer?

FATAL ERROR – THE GAME IS OVER

Mit folgenden Thesen will sich das Anti-olympische Komitee Leipzig der linken Szene vorstellen: warum wir gegen Olympische Spiele in Leipzig und anderswo eintreten, warum wir den Leistungswahn ablehnen, was wir unter dem anti-olympischen Gedanken verstehen, findet ihr hier in gedrängter Form.
Unsere Kritik der olympischen Spiele trifft jede Form von Leistungssport. Das Leistungsprinzip als inneren Ausdruck der kapitalistischen Verwertungslogik lehnen wir von Grund aus ab. Überall, wo sich Men-schen diesem Prinzip verweigern - ohne dabei überall konsequent sein zu können - passieren unseres Erachtens Schritte in Richtung Emanzipation vom Kapitalismus: Daher ist es müßig, uns zu fragen, ob wir denn womöglich auch gegen Weltmeisterschaften in irgendwas seien -ja das sind wir klipp und klar.
Wir wenden uns entschieden gegen die Austragung der Spiele in Leipzig. Die Gründe dafür sind vielfältig. Wir befürchten, dass die jetzt schon unerträglich massive Überwachung und Repression weiter verstärkt wird. Wir wollen nicht, dass in dieser Stadt verheerende architektonische und ökologische Kahlschläge betrieben werden. Die Aussage des Baubeigeordneten Lüdtke-Daldrup, nach wel-cher Leipzig einen immensen Vorsprung in der Stadtentwicklung erzielen könnte, verstehen wir als Drohung. Die Mietpreise würden explodieren. Wir verweisen auf mögliche verheerende finanzielle Schäden, die in allererster Linie zunächst die sozial Schwächsten treffen würden. Ebenso schrecklich wären die Konsequenzen für alle, die als sozial randständig begriffen werden. Für linke und alternative Projekte würden sich die Entfaltungsmöglichkeiten enorm schmälern und gewonnene Freiräume würden verloren gehen. Eine linke Jugend-kultur passt dann überhaupt nicht in das Bild einer sauberen und ordentlichen Olympiastadt und wenn, dann nur als eigentlich entpolitisierte, die Metropolenansprüche der Stadt Leipzig flankierende 0815-Kultur. Deutschland als olympischer Austragungsort ermöglicht eine vermeintlich führende Rolle in der Welt einzufordern.

Knock out Capitalism

Eine Kritik von Leistungssport und Leistungsgesellschaft kann nur dann wirklich fundiert sein, wenn sie sich mit einer grundlegenden Kritik am Kapitalismus zusammenschließt. Gleichzeitig ist die Kritik an den Olympischen Spielen für uns auch eine Möglichkeit, eine Kapitalismuskritik zu transportieren. Über das Aufzeigen der zerstörenden Logik des „Schneller - Höher – Weiter" können Missstände der kapitalistischen Gesellschaft benannt werden.

Das Leistungsprinzip zertrümmern

Unsere Kritik beschränkt sich nicht auf die Austragung der Spiele in Leipzig. Im Leistungssport, speziell in den Olympischen Spielen, kommt all das zum Ausdruck, was wir am Kapitalismus ablehnen. Wir wollen keine Gesellschaft, die auf unentwegtem Zwang zu Arbeit, Wachstum und Leistungsprinzip beruht. Diese Prinzipien haben genug Elend über die Menschen gebracht (bspw. ökologische Zerstörungen im Großmaßstab, Aus-

Wann wird's mal wieder ...

27. August
21.00: Kino
Hero
22.30: Kino
Anleitung zur sexuellen Unzufriedenheit
Schaubühne Lindenfels

28. August
21.00: Kino
Hundsköpfe
22.00: Kino
Igby
22.30: Kino
Heirate mich
Schaubühne Lindenfels

28.-31. August
20.15: Kino
Lichter
20.15: Kino
Atanarjuat
22.30: Kino
Vampire Hunter
Cineding

den die Vorbereitung für den Krieg. Und der Krieg bereitet wiederum den Frieden vor, der unter kapitalistischen Bedingungen für viele Menschen ebenfalls nur ein beschissenes Leben bedeutet.
Friedliche und militante Befürworter des Kapitalismus stehen sich gar nicht so fern. Wir greifen sie beide an. Aus diesem Grunde wollen wir gegen den olympischen den anti-olympischen Gedanken formulieren: er läuft auf Muse, freies, selbstbestimmtes Tätigsein und bewusste Gestaltung der Gesellschaft im Interesse der Menschen hinaus. Das widerspricht dem Kapitalismus grundlegend. Hier wird gearbeitet, um Gewinne zu erzielen und Leistung um ihrer Selbstwillen betrieben.

Freies Spielen statt Arbeit, Sport und Freizeit

Wir haben nichts gegen Fußball, Schwimmen, Tischtennis, etc. Allerdings wenden wir uns gegen die Ausrichtung körperlicher Betätigung nach immer höheren Leistungsparametern. Viele Menschen haben Lust auf körperliche, geistige und künstlerische Tätigkeit und das ist auch gut so. Allerdings wollen wir dazu nicht gezwungen werden und lehnen eine Gesellschaft ab, die von Menschen einfordert unentwegt aktiv und kreativ zu sein. Körperliche Betätigung kann und soll hingegen Spaß bereiten.

Gegen Olympia !!!

Freie selbstbestimmte Tätigkeit contra Brot und Spiele!

Freude am Körper, Lust und Vergnügen contra Stählung des Körpers und Schlankheitswahn!

Muse contra Leistungsideologie!

In diesem Sinne treten wir für eine umfassende Gesellschaftskritik der bürgerlichen Arbeits-, Leistungs-, und Sportgesellschaft ein: Für ein selbstbestimmtes Leben für alle Menschen als freie Individuen!

Anti-Olympisches Komitee Leipzig

Die Freiheit der Inhumanität

29. August
22.00: Party
7 Jahre Braustraße
B 12

29. August
21.00 Soli-Konzert
bad all (hc, Punk bis Hip Hop)
No Apathy (Emopunk)
Chekov/ Cottbus

... richtig Sommer ?

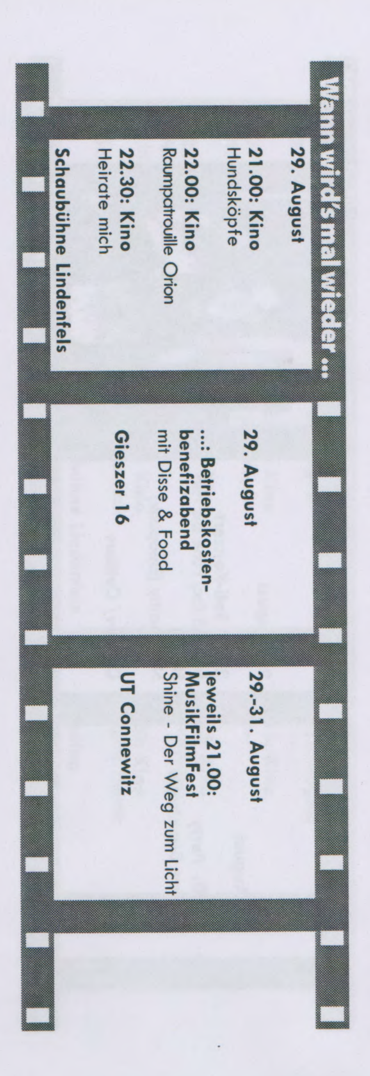
In der Incipito #08 war unter dem Titel „the hive mind" eine Kritik der AKA an monogamen Paarbeziehungen zu lesen. Ihrer Ansicht nach stellen diese einerseits einen „christlichen Wertekonsens" dar (S. 29), weshalb ihrem Text auch eine Kritik der Religion voransteht. Diese soll hier nicht diskutiert werden. Andererseits sind ihrer Ansicht nach monogame Zweierbeziehungen zu bekämpfende funktionale Struktur für die kapitalistische Gesellschaft (S. 28). Hauptsächlich aber sehen die AKAs nichts als „Unterwerfung des Anderen", „Herrschaft und Zwang", „Gefängnisse", „Sklavengeist" und „paranoide Kontrolle „, welche „dem Bedürfnis des Bürgers nach [...] totaler Polizeipräsenz" gleicht. Daher sollen Zweierbeziehungen „bekämpft" und mit ihnen „schmerzhaft und gewaltsam gebrochen werden"; „Kompromisse sind [...] nicht duldbar".
Gegenthese: Die Forderungen der AKAs zielen nicht auf Emanzipation, sondern auf die bedingungslose Zurichtung zum kapitalistischen Subjekt auf der Höhe der Zeit.
Eine Entgegnung in Thesen:

Zur Religionskritik

Auch wenn die AKAs mit einem „zumindest historisch" relativieren, dass Zweierbeziehungen noch heute durch einen „christlichen Wertekonsens" vorgegeben würden, scheinen sie selbst doch stärker daran zu glauben: Weshalb sonst hätten sie ihrer Kritik an ihnen eine der Religion hastig vorangestellt?
Dass Menschen ihre Monogamie als gottgewollt begründen, ist eine überkommene Vorstellung vergangener Dekaden[1]. Welches „Paar" z.B. im Leipziger Süden würde sein Zusammensein damit begründen, dass Gott sich ihre Beziehung in der Form monogamer Zweisamkeit wünscht? (Oder haben die AKAs in der „Szene" vertrauensvoll herumgefragt?)
Mit der Behauptung einer religiösen Norm versuchen die AKAs ihre Kritik zu rechtfertigen, die sie anders nur schlecht begründen können.

Das Ideal der Flexibilität

Man muss sich doch fragen, warum man in Zeiten der Single-Parties, Lebensabschnittsgefährten, one-night stands, sinkenden Heiratszahlen und steigender Scheidungsrate, Fit4Fun-Körper-, Sex- und Fitnesskult, Speed-Dating[2] etc. mit einer Kritik an der bürgerlichen Monogamie so merkwürdig auf der Höhe der Zeit ist und in der Welle des Mainstreams mitzuschwimmen vermag! Oder wuchert hier etwa schon untergründig kommunistische Emanzipation?
Das patriarchale Geschlechterverhältnis ist insofern in Auflösung begriffen, als der gegenwärtige Kapitalismus kein „weibliches Prinzip" mehr duldet: Alle müssen zu harten, selbständigen, männlichen Subjekten werden. Weil alle sozialen Bindungen unverbindlich werden, weil ein Verlassen aufeinander nicht mehr möglich ist. Alle müssen zuerst für sich sorgen. Das heißt trotzdem nicht Abschaffung von Geschlechterhierarchien.
Das *theoretische* Ideal ist zwar noch die bürgerliche Kleinfamilie, aber sie entspricht nicht mehr den Anforderungen der gegenwärtigen wirtschaftlichen *Praxis*.
Ob als AkademikerIn, Ich-AG oder auch nur VerkäuferIn unter den aktuellen Ladenschlusszeiten, ob befriste-



te Stellen, liberalisierter Kündigungsschutz, Auslands-Jobs oder Hartz-Konzept: Es ist mittlerweile der Praxis scheißegal, ob jemand Familie hat, Kinder erziehen soll oder wie bzw. ob sich die einzelnen Subjekte überhaupt noch reproduzieren, erholen können. Die gnadenlose Forderung der ökonomischen Realität heißt Flexibilität! Und damit Ungebundenheit, „Freiheit" von Verantwortung. Um jederzeit und überall verwertbar und einsetzbar zu sein.

Selbständigkeitszwang

Eine steigende Unsicherheit des „Wer weiß, was mal kommt?!", eine empfundene absolute Unplanbarkeit der Zukunft läßt die Menschen zunehmend nervöser werden, wenn sie mit sozialen Beziehungen auch Verantwortung für Menschen aufbauen, die ihnen wichtig werden. Wenn man schon für sich mit aller Kraft nach Sicherheiten suchen muss, muss da nicht jede weitere Verantwortung als Belastung, wenn nicht gar als Bedrohung erscheinen? Daher gilt der Reflex: Menschen nicht mehr nahe an sich heran lassen. Menschen nicht mehr zu wichtig für sich werden lassen. Letztlich: Niemand Lieben. D.h. praktisch: Absolute Selbständigkeit und damit vorgespielte Bedürfnislosigkeit voneinander einfordern. „Frei" ist scheinbar nur die unverbindliche Affäre, in der jedeR „sein eigenes Ding" macht, ihr eigenes Leben führt. In der man sich nicht aufeinander verlassen darf; in der man ersetzbar ist und zusammen einsam bleibt. Es ist gesellschaftlicher Selbständigkeitszwang, den die AKA als „Freiheit" einfordert.

Selbstverwirklichungswahn

Beziehungen zwischen Menschen stehen im Spannungsfeld von Freiheit und Verantwortung. Denn Verantwortung heißt eben auch, die andere Person ernst nehmen, wichtig nehmen als Mensch mit Wünschen, Bedürfnissen und Gefühlen.

Dieses Verantwortung-Übernehmen wird den Menschen heutzutage immer mehr suspekt! Auch, weil überall die wahnsinnskreativen Selbstverwirklicher von den Hochglanzseiten prahlen: Sei ganz DU selbst! Verwirkliche DICH! DU kannst es alles schaffen! Im gnadenlosen SELBST-Verwirklichen ist kein Platz mehr für andere Menschen. Um unter dem Druck der überflutenden Vielfalt uns auch wirklich alle (un)möglichen Chancen offen zu halten, müssen wir *völlig* unabhängig sein. Verantwortung und Liebe für einen Menschen dürfen nicht mehr sein; man wagt es nicht mehr, sich einen Menschen vertraut zu machen, aus Furcht, er oder sie könnte nicht *völlig* selbständig (selbst-ständ-ig: für sich stehend: isoliert: unabhängig: bedürfnislos) sein und Rücksicht benötigen. Affären statt Beziehungen.

Der Selbstverwirklichungswahn ist die adäquate Ideologie des kapitalistischen Selbständigkeitszwangs.

Selbstwertbestimmung

Eine Möglichkeit der Selbstwertbestimmung für uns kapitalistische Subjekte: Die eigene Attraktivität wird im Interesse an uns bzw. der Verliebtheit anderer in uns bespiegelt. Je mehr und attraktivere InteressentInnen wir an uns ziehen können, desto größer die eigene Attraktivität und das Selbstwertgefühl. Diesem Narzißmus können wir uns nur schwer entziehen. Aber er macht andere Menschen zum Instrument für diese unsere Selbstbespiegelung. Und er spielt mit den Gefühlen dieser Menschen.

Diese Selbstwertbestimmung ist für uns kapitalistische Subjekte eine ganz wichtige Rückversicherung: Sie hilft, uns in der gesellschaftlichen Konkurrenz einzuordnen und uns so das Gefühl zu geben, mithalten zu können, „jemand" zu sein. Je stärker bzw. allgegenwärtiger Konkurrenzverhältnisse zutage treten, desto stärker das Bedürfnis nach Selbstwertbestimmung bzw. Selbstbestätigung, also auch nach Attraktivitätsbestätigungen. Polygamie entspricht diesem Bedürfnis kapitalistischer Subjekte.

Das Argument von 1968: „Wer zweimal mit derselben pennt, gehört schon zum Establishment!" war schon damals nicht systemkritisch, sondern vermochte nur der eigenen polygamen Selbstbefriedigung und narzißtischen Selbstbespiegelung ein Latexmäntelchen der Emanzipation überzustreifen.

30.August
20.30: Konzert
Rada Synergica (Klezmer)
20.30: Party
SommerCocktailParty &
Frauendisko
Frauenkultur
30. August
21.00: Konzert
Integrity
Right for life
Self Conquest
Stout
Chekov/ Cottbus
...richtig Sommer ?

Refugium der Monogamie

Menschen sind immer auch bedürftige Wesen: Wir brauchen einander, weil wir Einsamkeit nicht ertragen, weil wir Hilfe benötigen, weil wir Nähe und Zuneigung brauchen. Wir haben diese „Schwächen" der Bedürftigkeit und müssen sie zeigen können, vermitteln können, um deren Linderung zu ermöglichen.

Die gesellschaftliche Konkurrenz zieht sich bis in die Poren unserer Privatleben als prägendes Prinzip. Sie zwingt uns bewußte und unbewußte Fassaden auf, die wir nach außen tragen, Stärke und Hochglanz. Wir wollen chic, interessant, unterhaltsam, szeneintegriert, geistreich usw. wirken, als besonders wahrgenommen werden. Und sind uns darin alle gleich. Diese Fassaden lassen das Zeigen von Schwächen nicht zu.

Je härter wir nach außen wirken müssen, desto stärker wird das Bedürfnis, sich einmal fallenlassen zu können. So wägen wir ab, wem wir was offenbaren, wir taktieren.

Ein (vielleicht: das) Besonderes an Liebe ist das Gefühl, sich einem Menschen so anvertrauen zu können, dass man sich selbst zeigen darf, als ganze Person. Und in dieser Offenheit nicht verletzt zu werden, sondern Nähe und Zärtlichkeit zu erfahren.

Zweierbeziehungen können eine der wenigen Möglichkeiten sein, Masken fallen lassen zu können, zu dürfen. Weil man sich gut kennt, weil man sich vertraut, weil man sich nicht mehr voreinander schämt. Und weil man sich liebt, weil man sich wichtig ist, kann man darauf vertrauen, nicht enttäuscht und verletzt zu werden. Durch unsere Offenheit werden wir verletzbar, daraus resultiert auch: Verantwortung füreinander.

Die versprochene Monogamie birgt einen Kern, birgt einen Splitter von Menschlichkeit in einer unmenschlichen Gesellschaft: Durch Festlegung gewährt man sich gegenseitig ein Stück Befreiung vom Leistungs- und Gutlaunigkeitszwang, vom Toll-Sein-Müssen, vom Zwang zur Bedürfnislosigkeit, der anderen Beziehungen anhaftet.

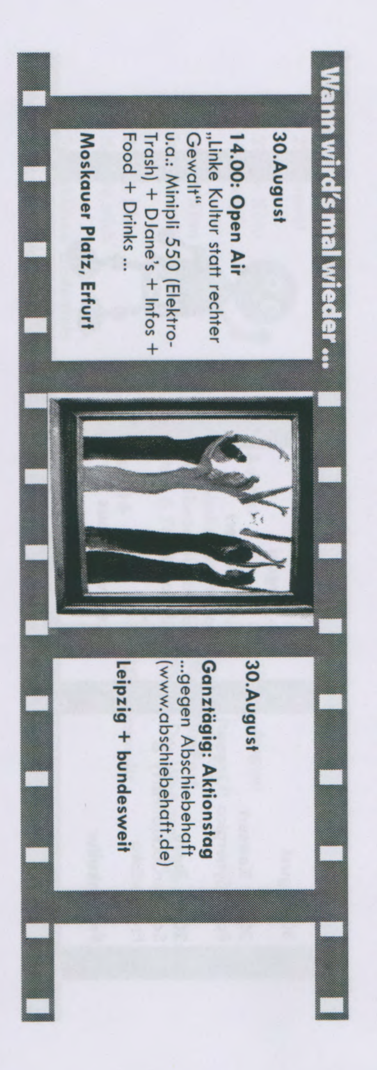
Wird an die Stelle der Monogamie ein „offenes Beziehungsmodell", die Polygamie gesetzt, zieht unfreiwillig verstärkt Konkurrenz mit ein: Damit der geliebte Mensch nicht mehr Zeit mit eineR andereN verbringt, nicht lieber bei ihm/ihr übernachtet, wenn wir diese Nacht nicht allein einschlafen möchten, entsteht wieder ein Zwang zur Gutlaunigkeit und Problemlosigkeit, zum Was-bieten-müssen. Es entsteht eine Konkurrenz der Polygamie. Wir sind also wieder gezwungen zu taktieren: zeige ich, wie es mir geht, oder ...? Polygamie bedeutet daher das Ende des Refugiums.

Wer die Idee fester Zweierbeziehungen in dieser Gesellschaft verwerfen will, nimmt den Menschen gleichzeitig einige der wenigen, kleinen Refugien und Splitter des Mensch-sein-könnens in der eigenen Schwäche und Bedürftigkeit, die in dieser Gesellschaft noch geblieben sind. Auch wenn diese Splitter eingebettet bleiben in den Formen einer falschen Gesellschaft.

Freiheiten

Die Freiheit, die die AKAs einfordern, ist Inhumanität. Jede Bedürfnisäußerung gilt ihnen als "Herrschaft über den Anderen", die „Drohung [!] ... mit dem eigenen Leiden" ist ihnen „noch ekelhafter".

Die Konsequenz wären einerseits Menschen, denen ihre Freunde so gleichgültig wären, dass sie deren Leiden nicht mehr berührt, die sich davon nicht „einschränken" lassen. Andererseits gälte das Verbot, an und in einer inhumanen Gesellschaft zu leiden. Und das Verbot, Bedürfnisse zu haben: Wir sollen so hart werden nach außen,



dass uns niemand mehr ansehen kann, wie es uns geht! Wir sollen so hart werden, dass wir niemand mehr brauchen außer uns selbst! Das ist nicht emanzipativ, sondern kapitalistische Zurichtung pur.
Der „Sklavengeist", den die AKAs Paaren vorwerfen, ist bei ihnen: Ohne noch auf ihre eigenen Bedürfnisse zu achten, wollen sie sich bedingungslos dem gesellschaftlichen Flexibilitätsdiktat unterwerfen. „Wir dagegen können auch niemanden verlieren, weil uns auch niemand gehört." – es ist das verzweifelte Lob der Armut jener, die ihrem eigenen Verlust ins Auge blicken müssen.
Die AKAs haben die Debatte um gesellschaftliche Totalität und apersonale Herrschaft verpasst. Sie glauben, dass Zwänge und Anforderungen nur von konkreten Menschen gestellt werden können. Nach ihrer Meinung wären alle Menschen frei, wenn kein Mensch Anforderungen und Bedürfnisse an einen anderen Menschen mehr stellen würde. Die Zwänge, die diese kapitalistische Gesellschaft stellt, sind nicht Unfreiheit? Die Wünsche und Reaktionen, die wir Subjekte daraufhin entwickeln, sind unhinterfragbar? Im Kapitalismus unterliegen Menschen immer Zwängen.
Der Freiheitsbegriff der AKA hat etwas Mechanisches: Freiheit wird nur verstanden als das mögliche Ausleben von irgend etwas; dies aber wird durch die Bedürfnisse einer anderen Person in dessen Durchsetzung potentiell „eingeschränkt". Was da ausgelebt werden soll, ist nach ihrer Meinung weder von der einen, noch von der anderen Person relativierbar und scheint gleichsam vorgegeben. Unbeachtet bleibt die gesellschaftliche Vermitteltheit dessen, was ausgelebt werden soll; nur das Ausleben ist Freiheit.
Anders wäre ein Freiheitsbegriff, der die eigenen Wünsche hinterfragt und reflektiert. Freiheit ist dann nicht nur das möglichst uneingeschränkte Ausleben von naturgegebenen, vielmehr: gesellschaftsgegebenen Wünschen und Reflexen. Sondern es wäre auch die Freiheit, sich für oder gegen etwas entscheiden zu können. Auch wenn es anderen oder dem Zeitgeist als einschränkend gilt. Es wäre eine Freiheit des Willens.
Menschliche Beziehungen bleiben in der Spannung und als Kompromiss von Handlungsfreiheit und Verantwortung füreinander. Aber wir haben die Freiheit, uns für diese Spannung zu entscheiden.
Ich kann mich demnach auch bewußt und frei für eine intensive Beziehung zu einem Menschen entscheiden. Ich kann mich bewußt zur Rücksichtnahme auf andere Menschen entscheiden, weil sie mir wichtig sind, weil sie Menschen mit Bedürfnissen und Gefühlen sind, und weil sie Rücksicht auf mich nehmen. Und wir haben die Freiheit zu versuchen, uns gegen gesellschaftliche Anforderungen zu stellen. Oder, um mich auch mit einem Adorno-Zitat zu schmücken: „Der Befehl zur Treue, den die Gesellschaft erteilt, ist Mittel zur Unfreiheit, aber nur durch Treue vollbringt Freiheit Insubordination gegen den Befehl der Gesellschaft." (Minima Moralia, Constanze[3])
Dass sich Menschen für diese Gesellschaft zurichten, um, bewußt oder unbewußt, den Anforderungen der Gesellschaft entsprechen zu können, ist ihnen nicht zum Vorwurf, aber bewußt zu machen. Es ist ein Reflex, um bestehen zu können.

Jo

(Footnotes)
[1] Ich gehe an dieser Stelle darüber hinweg, dass es gegenwärtig wieder zu einem Erstarken von Religionen kommt, da dieser Effekt m.E. für das Thema (noch) nicht relevant genug ist und sich dabei auch nicht notwendigerweise auf althergebrachte religiöse Normen berufen wird.
[2] Speed-Dating: (kommerzielle) Veranstaltung für Singles, bei der alle zwei Minuten per Signalton der/die Gegenüber gewechselt wird, um durch dieses Durchrotieren möglichst viele Menschen „kennenzulernen".

[3] Liebe AKAs, eine Lesemepfehlung von Herzen!

» Kein Frieden mit Deutschland «

Gegen Geschichtsrevisionismus, Antiamerikanismus und deutsch-europäische Großmachtambitionen
Aufruf zur Demonstration am 1. September

Der erste September, Jahrestag des Überfalls auf Polen und der Beginn des zweiten von Deutschland ausgegangenen Weltkrieges, markiert den Ausgangspunkt der aggressivsten Phase deutscher Großmachtpolitik. Während des beispiellosen Zivilisationsbruches durch die deutschen Projekte der Judenvernichtung und des Rassenkrieges verloren etwa sechzig Millionen Menschen ihr Leben. Diese von den Deutschen begangenen Verbrechen hätten das nationale Projekt Deutschland für immer delegitimieren müssen. Doch ganz im Gegenteil hat die deutsche Nation seit der Wiedervereinigung, die dem Nationalgefühl neuen Aufwind gab, zu ihren Großmachtambitionen zurückgefunden. Seit 1989 ist die militärische Option auf Grundlage eines eigenen politischen Projektes und dies in jüngster Vergangenheit sogar in Abgrenzung zu den USA wieder denkbar geworden. Den Gedanken sind heute längst Taten gefolgt.
Die nationale Selbstfindung ging einher mit rassistischen Pogromen und einer rassistischen Ausgrenzungspolitik, die in der Abschaffung des Asylrechts gipfelte. Der modernisierte Rassismus der Sozialdemokraten an der Macht, an denen der Geist von '68 durchaus Spuren hinterlassen hat, unterscheidet sich vom alten völkischen Rassismus vor allem in seinen Ausprägungen. Ein Bruch mit der rassistischen Abschiebepraxis und Ausgrenzungspolitik oder dem deutschen Nationalismus hat jedoch niemals stattgefunden. Vielmehr markierten die Lichterketten der Zivilgesellschaft „für das bessere Deutschland" den Beginn einer neuen Epoche des nationalen Projektes zur Wiedererlangung politischer Geltung auf Weltniveau. Dieses anzugreifen sollte wichtiges und dringliches Projekt der radikalen Linken sein und damit unseres.

Die Revision der Erinnerung

Das deutsche Verbrechen der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden wird für deutsche Interessen instrumentalisiert. Wie diese Verbrechen indirekt als Legitimation für den ersten Krieg Deutschlands nach 1945 gegen Jugoslawien dienten, so streben heute intellektuelle Vorreiter der deutschen Zivilgesellschaft wie Habermas nach einer Transformation von Auschwitz in eine gemeinsame „europäische Erfahrung" – ganz im Sinne deutscher Europastrategien. Die Shoa selbst muss dafür herhalten, den Amerikanern vorzuwerfen, die Lehre aus der Geschichte nicht verstanden und die Niederschlagung des Nationalsozialismus nur unbewusst vollzogen zu haben. Die Deutschen hingegen halten sich nach Reeducation und Geschichtsaufarbeitung heute geradezu dafür prädestiniert, ähnliche Verbrechen überall zu erkennen und zu verhindern. Eine Lehre, die - gerade wegen der eigenen Geschichte - Deutschland heute zu einem größeren geopolitischen Gewicht verpflichten soll. Also genau das Land, dessen Bevölkerung ihrem Führer geradezu entrissen werden musste, weil diese bis zum letzten Blutstropfen" zu kämpfen entschlossen war. Diese skandalöse Uminterpretation historischer Fakten

30.August
22.00: DJ Food aka Strictly Kev (Ninja Tune/UK)
DJ Dutch Rythm Combo (Repertoire, Pulver Records)
Nanobot (Repertoire/Leipzig)
Conne Island

30. August
21.00: Kino
Heirate mich
22.00: Kino
Igby
22.30: Kino
Hundsköpfe
Schaubühne Lindenfels

30. August:
22.00 Party
zum Saisonauftakt des Roten Stern
Zoro

...richtig Sommer?



stellt die ideologische Basis für die fortschreitende deutsche Großmachtpolitik dar.

Bei der Revision der Erinnerungen wirken wesentlich die aktuellen Opferdebatten mit. Die alliierten Bombenangriffe auf deutsche Städte während des zweiten Weltkrieges werden entkontextualisiert als Verbrechen denunziert. Sie werden nicht verstanden als die unbedingt notwendige Zerschlagung des faschistischen Deutschlands, die für Millionen Menschen die Befreiung von einem Schrecken bisher ungekannten Ausmaßes bedeutete. In den Publikationen von Friedrichs „Der Brand" über Grass' „Im Krebsgang" bis hin zu den Spiegel-Sonderausgaben zum Thema „Bombenkrieg" verschwimmen vorsätzlich die Grenzen zwischen Opfern und Tätern. Als wäre diese Verdrehung historischer Erfahrungen nicht genug, dienen diese Debatten über das „europäische Unglück" zur Konstruktion eigener moralischer Verantwortung in Abgrenzung zur Politik Amerikas. Generell kommt es in diesen, von der deutschen Bevölkerung begierig aufgenommenen Entlastungsdiskursen, zu einem zunehmend inflationären Gebrauch von Kategorien des Dritten Reiches. Neben heute titulierten „Serben-KZs" (Fischer) und „Vernichtungskrieg" (Friedrich) verlieren die Originale von ihrem Schrecken. Und so erdreistet sich auch der Spiegel auf einer Titelseite, wohlwissend um die Vernichtungsfeldzüge der Deutschen, den Vereinigten Staaten vorzuwerfen, einen „Blitzkrieg" im Irak geführt zu haben.

Export deutscher Ideologie

Die wirtschaftliche Stärke Deutschlands und dessen selbstbewusste Außenpolitik führten und führen zu ausgedehnten Einflussmöglichkeiten vor allem in Osteuropa. Dabei gehen „normalkapitalistische" Expansion und Interessenvertretung in Verzahnung mit dem Export von Deutschtum und der Unterstützung deutscher Europastrategien einher. Über die vom Außenministerium und verschiedenen Stiftungen geförderte Einrichtung von deutschen Schulen und Universitäten sollen deutschfreundliche Eliten geschaffen und gestützt werden. Parallel dazu werden durch die Unterstützung von „deutschen Minderheiten" die letzten Reste des Deutschtums im Ausland gestärkt.

Die Unterstützung deutsche Interessen vertretender, gesellschaftlicher Strömungen geht Hand in Hand mit wirtschaftlicher Expansion, die teilweise ebenso ideologietransportierende Komponenten enthält. Die von deutschen Unternehmen erlangte Dominanz der Presselandschaften beispielsweise in Polen, Tschechien, Bulgarien und Kroatien (jeweils 70 bis 90%) eröffnet diesbezüglich Möglichkeiten für einen Export deutscher Wertvorstellungen und Ideologie. Während der Offensiven der Vertriebenenverbände gegen die tschechischen Benes-Dekrete spielte die in deutscher Hand befindliche tschechische Presse eine maßgebliche Rolle bei deren Unterstützung. Nach der Ablehnung der deutschen Forderungen durch das tschechische Parlament begegnete das deutsch-dominierte Zeitungswesen der „Prager Anmaßung" mit heftiger Kritik: die „tschechische Urangst vor einer Wiedereröffnung der ‚deutschen Frage'" sei „blanker Unsinn". Kapital- und Ideologieexport stellen somit einen nicht zu vernachlässigenden Aspekt deutscher Großmachtpolitik dar

Die Forderung Deutschlands nach der Abschaffung der Benes-Dekrete, welche die Enteignung und Aussiedlung der fünften Kolonne der Deutschen in Folge des zweiten Weltkrieges rechtlich legitimieren, stellt einen weiteren Schritt in Richtung des Endes der Potsdamer Nachkriegsordnung in Europa dar. Diese Dekrete sind Hemmnisse für die Großmachtambitionen Deutschlands auf Europaebene, da sie an die deutschen Verbrechen aus denen sie hervorgingen erinnern. Die Forderung nach deren Aufhebung unterstützt die historische Revision der Erinnerung an das unermessliche Leid, das im Verlauf zweier Weltkriege von Deutschland ausging. Auf dieser ideologischen Basis finden die Interessen revanchistischer Vertriebenenverbände und der deutschen Regierung zusammen. Die Forderung des deutschen Bundesrates nach Aufhebung der Benes-Dekrete, die Gastrede des deutschen Innenministers Schily auf dem „Sudetendeutschen Tag" und die seit je her existierenden personellen Überschneidungen verdeutlichen die Verflechtung der deutschen Strategien von Europäisierung und Geschichtsrevisionismus.

Old Europe - Die „zivile" Gegenmacht

Die anlaufende Einbettung nationalstaatlicher Souveränität in eine überstaatliche Souveränität Europas geht einher mit einer Transformation der in deutschen Gefilden schon immer beliebten nationalstaatlichen Identifikation hin zu einer neuen europäischen Identität, wie sie erst kürzlich von Habermas und Derrida in trauter kerneuropäischer Zusammenarbeit eingefordert worden ist. Den Kitt für diese europäische Identität bildet dabei die Formung einer gemeinsamen Geschichte und Kultur, für die von den antiken Griechen bis hin zu Napoleon alle herhalten müssen. Ob und wie sich nationale Identitäten im europäischen Rahmen auflösen oder die nationalstaatlichen Identitäten dominant bleiben werden, darüber kann aus heutiger Perspektive nur spekuliert werden.

Eine identitätsstiftende Funktion übernimmt dabei zunehmend die Betonung des deutsch-europäischen Konzeptes angeblich ziviler Konfliktlösungen. Diese bezüglich der Abgrenzung zur USA ideologische Konstruktion existiert fernab der Realität deutsch-europäischer Kriegseinsätze, gesellschaftlicher Militarisierung, der forcierten Etablierung einer europäischen Rüstungsindustrie und dem Aufbau einer europäischen Interventionsarmee. Die von Verteidigungsminister Struck und in den neuen Verteidigungsrichtlinien der Bundeswehr propagierte „Verteidigung" Deutschlands am Hindukusch ist bereits erschreckende Realität. Und so ist Deutschland heute nach den USA das Land mit den meisten im Ausland stationierten Truppen. Die Wiederherstellung deutscher Kriegsfähigkeit und damit Souveränität spielt sich heute maßgeblich in europäischem Rahmen ab. Die bisweilen offene Konfrontation von *Old Europe* mit den USA verdeutlicht, wie viel geopolitische Souveränität Deutschland nach Abzug der Siegermächte bereits wiedererlangt hat – was durchaus weltpolitisches Konfliktpotential birgt.

Während bei eigener Kriegsbeteiligung wie z.B. in Jugoslawien, das „Völkerecht" mitausgehebelt wurde, konnte im Falle der Nichtbeteiligung wie beim Krieg der USA gegen den Irak das Geschrei auf deutscher Seite über dessen Völkerrechtswidrigkeit kaum lauter sein. Derlei Instrumentalisierung erfahren auch der internationale Strafgerichthof und ökologische Projekte, wie das Kyoto-Protokoll. Die erzwungene 50jährige militärische Enthaltsamkeit Deutschlands wird als Lernprozess verkauft, der eine gesteigerte moralische Verantwortung begründen soll. Der militärische Mangel wird dabei zu einer moralischen Tugend umgedeutet. Trotz der Selbststilisierung zum Friedensengel wird die grundsätzliche Akzeptanz militärischer Konfliktlösung nie in Frage gestellt. Diese geradezu absurde Konstruktion einer deutsch-europäischen Moralität und Zivilität in Abgrenzung zu den USA ist ein Unterfangen, dessen heuchlerischer Charakter an vielen Stellen offen zu Tage tritt und den es offensiv zu denunzieren gilt.

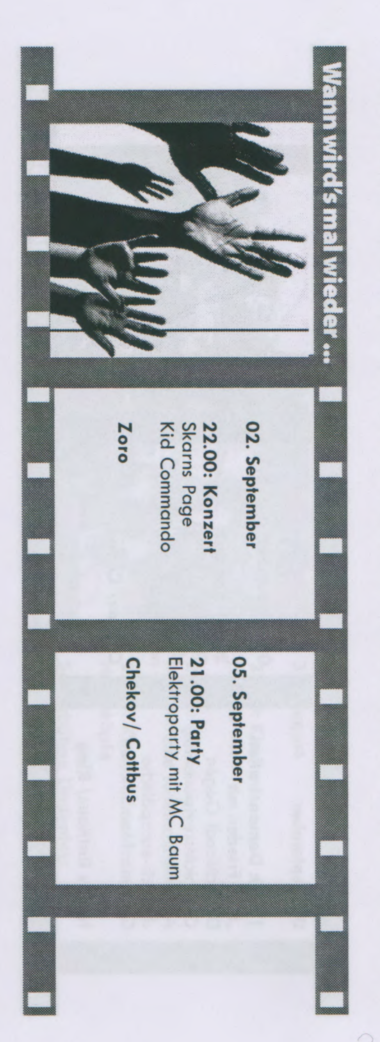
Zivilgesellschaft für Deutschland

Die zivilgesellschaftliche Mobilisierung in Form der deutschen Friedens-

01. September
18.00: Demonstration
„Kein Frieden mit Deutschland! Gegen Geschichtsrevisionismus, Antiamerikanismus und deutsch-europäische Großmachtambitionen"
Neues Rathaus/ Ring

01. September
20.00: Konzert
Skarnspage (Mix aus Hardcore, (Free)Jazz und norwegischer Folklore)
Chekov/ Cottbus

... richtig Sommer ?



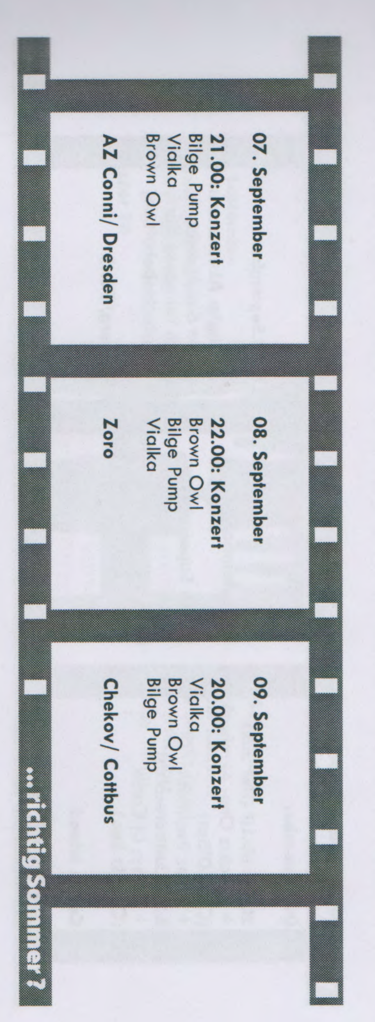
bewegung gegen Krieg und vor allem gegen Amerika ist dabei Teil des deutsch-europäischen Projektes. An dieser Stelle kann erfolgreich an die in der Bevölkerung latent vorhandenen antiamerikanischen Ressentiments angeknüpft werden, die in Deutschland schon immer antisemitisch aufgeladen waren. Die FriedensdemonstrantInnen werden dabei nicht nur „von oben" durch deren ProtagonistInnen angestoßen und gesteuert, sondern sie erfüllen sich und ihren Landsleuten ein spezifisch deutsches Bedürfnis - das Verlangen nach dem ab- und ausgrenzenden homogenen Kollektiv. In dieser deutschen Gemeinschaft reproduziert sich deutsche Ideologie, Nationalismus und Antisemitismus.

Wie sehr dabei die Wahnvorstellung einfließt, zeigen beispielhaft die offen antisemitische „Friedenstour" von ATTAC, die vorgab über den Irakkrieg reden zu wollen, aber in ihrer Logik folgerichtig wieder und wieder auf Israel zu sprechen kam. Ähnlich beispielhaft sind unsere eigenen Erfahrungen mit den TeilnehmerInnen der friedensbewegten Aufmärsche in Leipzig, die in uns sogleich Agenten des Mossad zu erkennen glaubten. Diejenigen Deutschen an der Friedensfront, welche Dresden nach Bagdad halluzinierten, waren so nicht nur für das deutsche Projekt der angeblich zivileren Gegenmacht Europa auf der Straße, sondern auch zur Entlastung ihrer Eltern und Großeltern. Die deutsch-europäische Ideologie und die deutsche Großmachtpolitik sind der Kitt der Zivilgesellschaft, welche anlässlich des Irakkrieges der USA und Großbritanniens die weltpolitische Stärkung der UN und damit der EU forderte. Eine Friedensbewegung, deren Liebe zum Frieden während der europäischen Kriegsbeteiligungen in Jugoslawien, Afghanistan und im Kongo partout nicht für größere Demonstrationen reichen wollte und deren ganze Mobilisierungsfähigkeit im Hass auf Amerika kulmuliert, wird dabei zur Legitimation für die „Zivilmacht" Europa. War die Zivilgesellschaft nach den Pogromen gegen Flüchtlinge Anfang der 90er ein nationales Projekt zur Propagierung eines „modernen Deutschland" Anfang der 90er, so ist sie heute zusätzlich Apologetin der Gegenmacht Europa – einer Macht deren ideologische Zivilität keinerlei progressive Alternative darstellt. Eine Linke, die daran positiv anschließt, muss sich im klaren sein, dass sie an einem Projekt für Deutschland und dessen Großmachtambitionen teilnimmt. Die Beteiligung an den Aufmärschen der Zivilgesellschaft für Deutschland und für Deutsch-Europa wäre nicht nur falsch, sondern vielmehr halten wir es für geboten sich diesen entgegenzustellen.

Das Ende der Nation als Bedingung für das Ende des Elends

Die Denunziation deutscher Großmachtambitionen ist dabei keineswegs Endpunkt unserer Kritik. Der Staat und im besonderen der deutsche Staat macht als ideeller Gesamtkapitalist die Zumutung der kapitalistischen Konkurrenz aller gegen alle durch deren Absicherung durch Gesetz und Gewaltmonopol erst möglich. Die Folgen dieser Konkurrenz sind katastrophal. Die Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen fällt dabei nur für eine Minderheit nebenbei mit ab. Die Mehrzahl der Menschen muss zum Erwerb von Gebrauchsgütern ihre Arbeitkraft verkaufen, was bei systemimmanenter und unumkehrbarer Reduktion des Kostenfaktors Arbeit zunehmend schwieriger wird. Dementsprechend groß sind die gesellschaftlichen Bemühungen, diese erbärmlichen Verhältnisse den teilnehmenden Subjekten erfolgreich als Leben zu verkaufen. Ohne das Elend der Arbeit auch nur einem einzigen Menschen zu wünschen, ist dessen Verknappung doch der sichere Weg zur Verschärfung der sozialen Umstände.

Und doch geht es den sozial Abgesicherten der westlichen Welt noch unvergleichlich viel besser als den Millionen Menschen im Trikont, die im Produktivitätsvergleich des Weltmarktes unterlegen sind und denen innerhalb der globalen kapitalistischen Logik oft nur der Hungertod bleibt. Jeder Positivbezug auf die kapitalistische Gesellschaft, sowie jede Partizipation an deren Verbesserung oder Umgestaltung, also im besonderen das Streben nach einem „besseren Deutschland", bedeutet damit in letzter Konsequenz nur die Verewigung dieses Elends. Der bürgerliche Nationalstaat ist Bedingung dieser unmenschlichen Verhältnisse und muss mit ihnen abgeschafft werden. Wer dabei an erster Stelle an Israel denkt, ist Teil des Problems.



Letztendlich ist Europa ideell ein dem alten Nationalismus äquivalentes Zwangsprojekt, welches rassistische Ausgrenzung und Ausschlüsse produziert und als „Festung Europa" tagtäglich ihre Opfer fordert. Eine Linke muss das Projekt Europa ebenso als Teil einer deutschen außenpolitischen Strategie verstehen. Konnte die Tendenz der Europäisierung zu ihrem Beginn vielleicht noch den linken Traum vom Ende der deutschen Nation beinhalten, so muss sich dieser Traum heute an der Wirklichkeit blamieren. Der Weg über Europa ist heute der effizienteste deutsche (Sonder)weg zur Weltmacht Deutschland. Die deutschen Konzepte Geschichtsrelativierung und Europäisierung gehen damit Hand in Hand.

Der Protest dagegen bleibt bisher weitestgehend aus und eine gesellschaftliche Normalisierung geschichtsrelativierender Diskurse und der Zustände deutscher Großmachtpolitik ist bereits Realität. Diese Realität und diesen deutschen Frieden anzugreifen ist ein dringliches Projekt für die radikale Linke. Deshalb ist es uns wichtig am Jahrestag des letzten Versuchs deutscher Weltmachtwerdung unseren Protest gegen die aktuellen Bemühungen Deutschlands diesbezüglich und gegen dessen Existenz als Nation im Allgemeinen auf die Straße zu tragen.

Für eine antinationale linksradikale Bewegung.
Deutsch-Europa den Krieg erklären!

BgR Leipzig, 4.August 2003



Wann wird's mal wieder ...

09.September
20.00: Mr.Lif (Def Jux) + Dj Faktz One; Akrobatik (Coup D'Etat) + Breez Evahflowin; Dj B.Ski (Justberecords) + Wissy; Dj Comix (Offtakt Rec.)
Conne Island

10.September
20.00: Supersuckers
Conne Island

11.-14.September
Ganztägig: Aktionscamp ...gegen das Ausreise-lager in Nürnberg/Fürth (www.abschiebehaft.de)
Nürnberg/ Fürth

Das große Scheitern

Seit 31. Juli läuft in den Kinos „Lichter". In Alltagsgeschichten von der Schengen-Grenze nach Polen zeigt der Film Rassismen, Existenzangst, Überlebensstrategien. Dabei lässt er sich nicht auf die Abgründe des Menschen in der kapitalistischen Verwertung reduzieren.

„Aussteigen! Wir sind da! Ich sage es nur einmal. Hört gut zu! Ihr versteckt euch jetzt den ganzen Tag im Wald. Wenn es dunkel wird, geht ihr die Straße bis zu den ersten Lichtern runter. Beim ersten Haus links werdet ihr erwartet. Und von dort bringt man euch in die Stadt." „Ist das Berlin?" „Ja, das ist Berlin" Die acht Flüchtlinge aus der Ukraine glauben, es geschafft zu haben. Das ersehnte Paradies nur mehr ein paar Stunden entfernt. Der erwartungsfrohe Weg endet jedoch bei den angepriesenen Lichtern: Das hier ist nicht Deutschland, der Wald ist ein polnischer und der Blick auf den Grenzfluss Oder erfolgt von der Seite der Verlierer in der europäischen Zwei-Klassen-Gesellschaft. „Ich will nach Hause", sagt Anna, die die Hoffnung bald aufgibt, das durch das Schengener Abkommen für viele Flüchtlinge tödliche Grenzhindernis zu überwinden. „Wir haben kein Zuhause," antwortet ihr Mann Dimitri.

Verlierer gibt es auch auf der anderen Oderseite, wenngleich nicht mit möglicherweise tödlichen Konsequenzen. In Frankfurt (Oder) ist Trostlosigkeit Programm. Ingo einer der Protagonisten. Dass sein Vorhaben, einen maroden Matratzen-Dicount mit lächerlichen Werbeaktionen in Matratzenkostümen am Laufen zu halten, zum Scheitern verurteilt ist, will er nicht wahrhaben. „Ein Drittel seines Lebens liegt der Mensch im Bett. Das haben die hier noch nicht kapiert. Zwanzig Prozent Arbeitslose. Was meinen Sie, was die den ganzen Tag machen? Na? Liegen im Bett. Schon wieder 'n Grund für 'ne gute Matratze." Als er bei seinem letzten Versuch, das Ruder herumzureißen, Simone kennen lernt, hat er die Chance auf eine echte Beziehung. Doch in seinem Wahn, den erfolgreichen Geschäftsmann zu spielen, kann er mit wahren Gefühlen kaum mehr richtig umgehen.

„Lichter" von Hans Christian Schmid ist ein Film über das Scheitern. In lose miteinander verwobenen Geschichten werden nicht nur Psychogramme von Menschen gezeichnet, deren Verbindung im zeitgleichen gemeinsamen Aufenthalt im deutsch-polnischen Grenzgebiet um Frankfurt (Oder) und Slubice besteht. Ein Film ohne Happy End, denn die Wirklichkeit lässt nur wenig hoffnungsvolle Momente zu. Wenig Hoffnung für den polnischen Taxi-Fahrer Antoni, der dringend Geld für das Kommunionskleid seiner Tochter braucht, wenig Hoffnung für den ukrainischen Flüchtling Kolja, den stillen und sensiblen Andreas, der sich unter der Tyrannei von älterem Bruder und Vater in die Freundin des Bruders verliebt, für Ingo, Dimitri oder Anna. Und deren Hoffnungsquell sich fast ausschließlich aus dem Ausnutzen anderer ergibt.

Denn es geht in dem Film nicht nur um die Grenzen zwischen Arm und Reich, Ost und West, Übers-Ohr-Hauer und Übers-Ohr-Gehauener. Es geht auch um die Grenzen der Menschlichkeit in den kapitalistischen Mechanismen der Humanverwertung. Und es geht um ganz viel zwischen den Extremen. Schmid differenziert, zeichnet seine Protagonisten mit hoffnungsvollem Blick. So wird das Scheitern – wenn auch nicht akzeptabel – so doch zumindest verständlich. Und so ist „Lichter" nur ein teilweiser Abstieg in die Untiefen der menschlichen Seele.

Es ist schwer, sich in den Alltagskämpfen der Protagonisten den Glauben an Menschlichkeit zu bewahren. Sonja erlebt jeden Tag, dass Menschen der Weg in den Westen verwehrt bleibt. Als Dolmetscherin für den Bundesgrenzschutz ist die daran maßgeblich beteiligt. Doch anderes als bei den Uniformierten, deren Job die Menschenjagd ist, hinterlässt der Nebenjob bei ihr größte Zweifel. Dass sie damit scheitert, ist vorprogrammiert, dennoch tut sie im Fall Kolja das Richtige. Sie will nicht einfach zusehen, wie er abgeschoben wird. Mit naiv-humanistischer Herangehensweise entwickelt sie dabei eine Leidenschaft, die letztlich aber nur ihr selbst Leiden schafft. Die menschliche Tragödie, die sie erlebt, ist dabei nichts als ein Ausdruck dafür, wie schwer es ist, mit Naivität über die Runden zu kommen, wenn die Rahmenbedingungen enger gezogen werden.

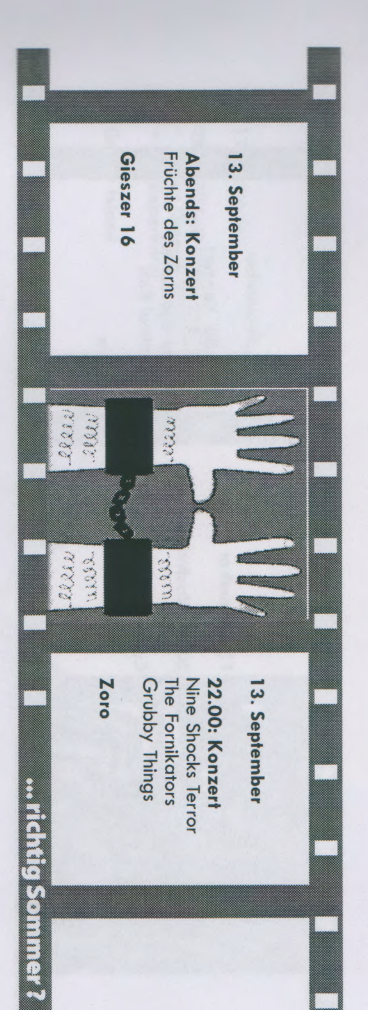


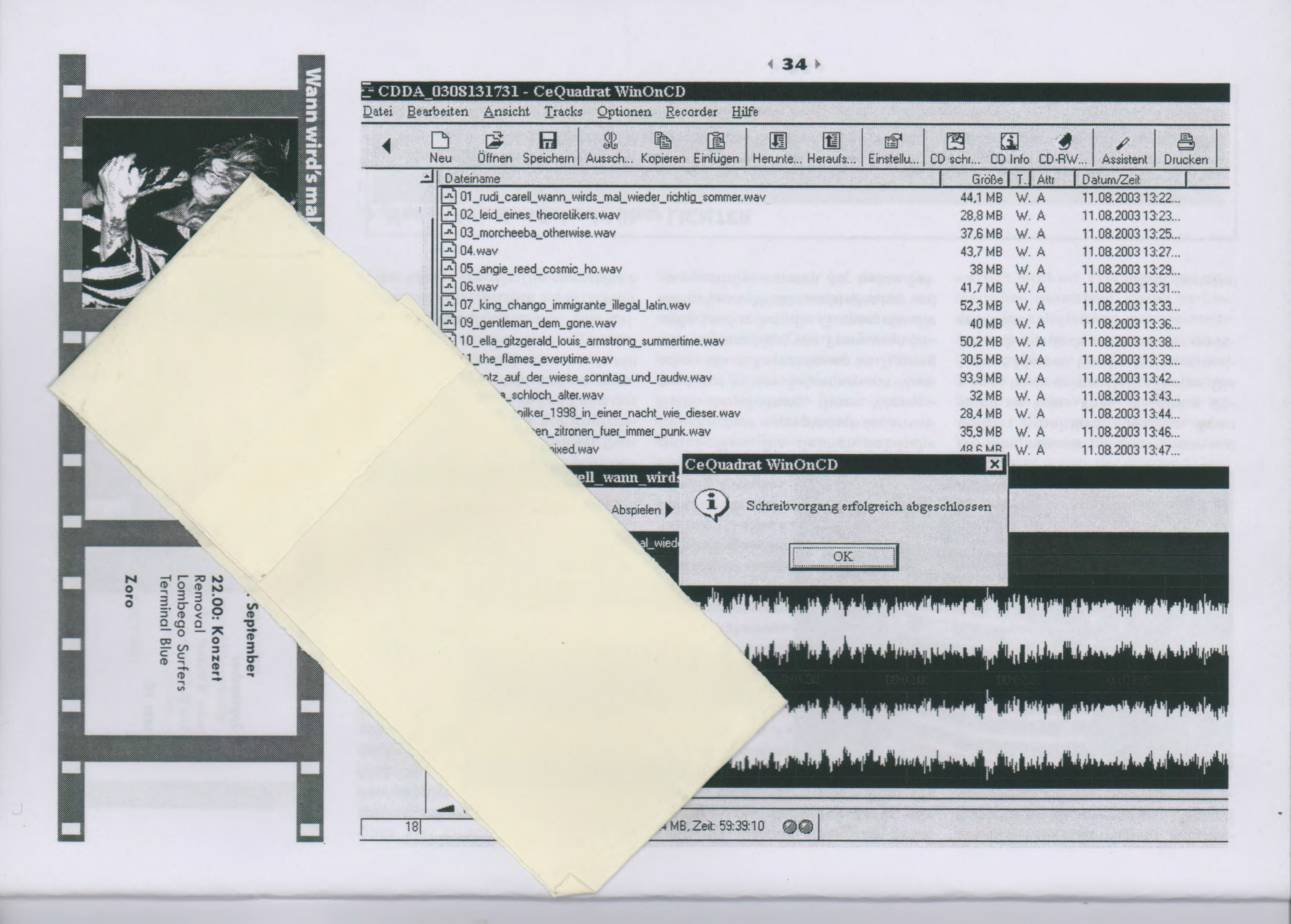
Schmid hat einen wahrhaftigen Film über die Situation von Flüchtlingen in Zeiten eines immer restriktiver agierendes Grenzregime geschaffen. Die deutsch-polnische Grenze steht exemplarisch für rassistische Abschottung, deren Wesensmerkmal in der Selektion von Menschen durch Berechtigung im Zugang zu und Ausschluss von Ressourcen besteht. Und so hat die Grenze, die die Menschen in Wohlstandsteilhaber und -ausgestoßene trennt, für beide Seiten eine eigene Bedeutung. In Frankfurt wird sie als notwendiges Übel auf dem Weg zu den polnischen Billigmärkten, preiswerten Investitionen und billiger Arbeitskraft gesehen. Sonst spielt sie keine Rolle. In Slubice dagegen ist sie existenzielles Thema. Die Lichter bleiben für die Hoffnungsvollen dabei jedoch meist auf der anderen Seite.

do.di (incipito)

Hans-Christian Schmid über LICHTER

„Mit den Ostdeutschen, das ist wie auf dem Hühnerhof. Da gibt es eine Hackordnung und das vorletzte Huhn hackt das letzte Huhn immer am meisten. Die Ostdeutschen, die fühlen sich wie das vorletzte Huhn. Und die Polen, die sind das letzte Huhn."





Ungefährlicher Quatsch

In Leipzig erfolgreich als Radio Ballett durchgeführt, machen Flash Mobs im Sommerfeuilleton als neue Form zivilen Widerstands Karriere.

Es ist doch immer wieder ein schönes Gefühl, wenn man merkt, dass man zu den Leuten gehört, die vorne dran sind. Und auch dafür ist eine Linke schließlich da. Wie sollte sich also nicht das wohlig Gefühl, zu Top Of The Mobs zu gehören, einstellen, wenn in der Zeitung das Phänomen der Flash Mobs als neuste Errungenschaft aus dem Hause Kommunikationsguerilla abgefeiert wird. Flash Mobs entstehen per Internet und Handy. Im Internet wird ein Treffpunkt bekannt gegeben, per SMS erfolgen Anweisungen und dann machen alle mal schön was Verrücktes für den außergewöhnlichen Effekt im Alltagsleben: z.B. Tanzen auf der größten Kreuzung San Franciscos - aber natürlich nur bei Grün, oder Unbekannten zujubeln als wären sie Filmstars. Das Ganze soll sicher auch etwas bedeuten, aber das ist erst mal nicht so wichtig. Wichtig ist erst mal, dass hier wieder was erfunden wurde, wo viele Leute gemeinsam etwas ausdrücken, bevor Polizei oder Sicherheitsdienste die Kontrolle wieder erlangen, denn dann ist der Flash Mob - wie der Blitz - schon wieder aufgelöst. Das gefällt jenen, die glaubten Internet und SMS müssten das öffentliche Leben doch wesentlich beeinflussen, statt nur zu nerven, denn die Flash Mobs sind doch mal was anderes als Demos, Plakate oder Pflastersteine. Und da wären wir schon beim Punkt. Denn eine Linke, zu deren Lieblingsbeschäftigungen die Suche nach neuen Widerstandsformen seit geraumer Zeit gehört, die von Demos, Plakaten und Pflastersteinen gelangweilt bis genervt ist und ihre Zukunft in neuen Formen sucht, wie dieses Magazin in seinem ständig erneuerten Layout, konnte wohl kaum anders, als die Flash Mobs bereits vor ihrer Erfindung zu erfinden. Und so funktionierte das aus Hamburg nach Leipzig importierte Radio Ballett Ende Juni zwar weniger spektakulär, aber am Ende doch genauso wie die Flash Mobs. Der Treffpunkt wurde nicht nur im Internet, sondern auch in Zeitschriften, auf Plakaten und Flyern bekannt gegeben. Die Anweisungen erfolgten nicht per SMS, sondern über die Frequenzen von Radio Blau und als alle etwas Verrücktes machten, beruhigten sich die auf dem Bahnhof eingesetzten Ordnungskräfte zunehmend, so dass das Ballett nicht wie der Blitz vorübergehen musste, sondern sich über mehrere Stunden erstrecken konnte. Alles in allem waren die Differenzen also vernachlässigbar und der Erfolg dieses Langzeitflashs war überragend. Die mehreren hundert Teilnehmenden an der Performance waren eine größere Masse als bei der einen Monat später stattfindenden Demo gegen Nazis und anderem Mist wie Olympia und Überwachung. Und die Mehrzahl dieser Masse war begeistert, von dem was ihr geboten wurde.

Endlich konnten alle mal so richtig nach Herzenslust auf dem Bahnhof Tanzen, Schaufensterscheiben ankucken, einfach so rumstehen ohne sich zu bewegen, Fremden zuzwinkern und sogar die Hand ausstrecken, als wollten sie betteln. Nun mag es ja als Erfolg der Propaganda des bgr und der im assoziierten AG „Öffentliche Räume" gelten, dass einem Großteil der am Radio Ballett Teilnehmenden gar nicht klar war, dass sie auch sonst in ihrer Freizeit durchaus auf Bahnhöfen mal eine kleine Tanzeinlage darbieten können, ohne dafür gleich hinter Git-

19.September
22.00: Mj Cole (Talkin Loud) + Filburt (Smooth Pilots), + Isa (Repertoire)
Conne Island

20.September
20.00: 6 Jahre Jungle World
Geburtstagsparty der Wochenzeitung mit Mouse On Mars (A Musik/ Köln), Tigerbeat, Dj Mapache
Conne Island

... richtig Sommer ?



ter zu kommen oder auch nur ein Hausverbot zu riskieren. Selbst das Simulieren von Betteln wird von den Ordnungskräften wohl als harmloser Quatsch eingestuft werden, solange es so zurückhaltend erfolgt, wie bei der Performance des Balletts, also deutlich von tatsächlichem Betteln zu unterscheiden ist. Doch was an der Wirksamkeit früherer Kampagnen dann sofort wieder zweifeln lässt, ist das Selbstverständnis mit dem die Verrücktheiten aufgeführt werden. „Das Radio Ballett stellt sich den Einkaufenden nicht in den Weg. Das Radio Ballett behindert Reisende nicht“, tönte es programmatisch aus den kleinen Radios der Teilnehmenden aus denen auch die Anweisungen erklangen, denen Folge zu leisten hatte, wer wollte, dass das Radio Ballett funktionierte.

Hätten die früheren Auseinandersetzungen mit der Privatisierung öffentlicher Räume, der damit einhergehenden Überwachung und Restriktion der Handlungsmöglichkeiten tatsächlich einen Weg ins breite linke Bewusstsein gefunden, dann wäre auch klar gewesen, dass die Deutsche Bahn kein Interesse daran hat, jegliches öffentliche Leben aus ihren Hallen zu vertreiben. Nur muss es sich eben ihren Imperativen beugen: „Behindere weder Reisende noch Konsumierende!“ Nichts anderem dienen die Beschränkungen der gültigen Hausordnung.

Wenn nun ein Haufen junger Menschen dem Konsum- und Reisevolk noch das sinnliche Erlebnis einer kollektiven Handlung bietet, dann mag das zwar ein wenig Verwirrung auslösen, deutet doch aber zugleich an, dass das zugelassene Leben nicht die schiere lange Weile ist. Wo sonst der Zoo oder ein Modehaus für etwas Spektakel sorgen muss, wo eine riesige Skulptur von Tinguely lange Zeit bewies, dass der privatisierte Raum auch für die Präsentation moderner Kunst gut ist, sorgte jetzt das Radio Ballett kostenlos für Abwechslung. Und vielleicht gerieten sogar zwei zufällig vorbeireisende Intellektuelle angeregt durch das gleichförmige Verhalten mehrerer hundert Menschen über die Formen der Konformität in der heutigen Zeit ins Grübeln. Doch da der durch Alltäglichkeit verborgenen Konformität nur die offensichtliche des Balletts entgegen gesetzt wurde, wird aus der selbst schon unwahrscheinlichen Grübelei kaum etwas gefolgt sein.

Obwohl das Radio Ballett den Zielen der Bahnhofsverwaltung eher dienlich war als entgegen stand, hätte diese es doch gern verbieten lassen. Ein Umstand der mit der Selbstwahrnehmung als widerständige Veranstaltung gut zusammenpasste, aber leider nichts zu beweisen vermag. Wie bei allem Neuen hatte die etablierte Institution auch beim Radio Ballett Angst, etwas Unkontrollierbares vollziehe sich, das die bestehende Ordnung wenn auch nur zeitweise zu stören vermöge. Dass diese Angst unbegründet war, wissen wir jetzt. Wie bei den Flash Mobs wurde eben auch beim Radio Ballett strikt darauf geachtet, dass niemand gestört wurde. Ganz dezent wurde der gemeinsame Raum benutzt, um einen Effekt zu erzielen, der wahrgenommen wurde, ohne dass direkter Kontakt bestand. Im Grunde geschah alles noch dezenter, als wäre ein Schild hochgehalten worden, auf dem klipp und klar steht, was gesagt werden soll - könnte eine derartig offensive Handlung doch dazu führen, dass ein Auflauf entstünde, der die eigentlichen Geschäfte stört. Aber da die Geschäfte niemand stören wollte, war es dann auch kein Wunder, dass dem Zug der Revolution hinterher gewunken werden musste, samt seiner nicht extra benannten Wagons des Widerstands, Protests und Krawalls. Aber sonst wäre wohl die Form des „Widerstands“ nicht neu gewesen, sondern nur die Technik, der sich bediente wurde, außergewöhnlich. Womit die Frage bleibt, ob dieser ungefährliche Quatsch nicht doch auch seine gefährliche Seite hat, weil er die Vorstellung von Widerstand von denen der Konfrontation, des Widerstehens und des Wagnis' noch weiter entfernt als sie es ohnehin schon ist.

M. Büchse

25-28. September
andauernd: Zorofestival
auf Flyer achten oder
einfach hingehen
Zoro

27.September
22.00: Doc Scott
(31 Records/Metalheadz/
London-UK)
Conne Island

...richtig Sommer?

Autounfall

Die Galerie für Zeitgenössische Kunst verhaut eine groß aufgemachte Ausstellung über Identitätsschreibung und Autobiografie in der Kunst.

Noch bis zum 24. August 2003 findet in der Leipziger Galerie für zeitgenössische Kunst eine Ausstellung zum Thema „Identität schreiben - Autobiografie in der Kunst“ statt. Eine Ausstellung, die sich konzeptionell mit der individuellen „Lebensschilderung“ im Rahmen der eigenen und gesellschaftlich geprägten Identitätsbildung befasst. Das „autobiografische Werk“ als nähere Umschreibung eines künstlerischen Genres in der Literatur wird von den KuratorInnen genutzt, um den Werken dieser Ausstellung ein einheitliches Thema zu geben. Schon im Titel der Ausstellung wird dabei die Verbindung zwischen Literatur und bildender Kunst suggeriert. Deshalb scheint es sowohl möglich diese beiden Formen, Bild und Schrift, als zwei verschiedene Informationsträger, als auch das Verhältnis zwischen bildendem Künstler, Schriftsteller und der Form der Autobiografie als mögliche Lesart der Ausstellung zu begreifen.

Autobiografien charakterisieren Möglichkeiten der *literarischen* Verarbeitung von Lebenswirklichkeit durch AutorInnen. Im Unterschied zu Biografien versteht man unter Autobiografien von AutorInnen selbstverfasste, schriftliche Zeugnisse und Dokumente, die über die eigenen Erfahrungen und Erlebnisse eines Menschen im Laufe seines Lebens berichten. Diese eigenständige Dokumentation gilt dem betrachtendenden bzw. lesenden Publikum als einer der authentischsten Belege einer Existenz, obwohl die selbstanalytische Beurteilung der eigenen Persönlichkeit oft zu Zerrbildern führt. So ist es nicht selten, dass sich in autobiografischen Werken Menschen überschätzen, ihr Leben beschönigen, besonders leidvoll darüber berichten oder ihre Qualitäten gering schätzen. Doch niemand setzt eine durchgängige Objektivierung des Erlebten durch AutorInnen in autobiografischen Erzählungen, Tagebüchern etc. voraus, weil sich BeobachterIn und das Beobachtete immer wieder in der Rolle des Subjektes und Objektes befinden. Die künstlerisch, vertiefte Auseinandersetzung mit dem Gegenstand basiert nicht auf der wissenschaftlich Methode, in deren Interesse es liegt, einen „reinen“, distanzierenden Blick zum Sachverhalt zu schaffen, wofür es bedeutungsvoll ist, dass das durchführende Subjekt als Teil der wissenschaftlichen Studie Bewertungen, Interpretationen bei der endgültigen Einschätzung und Quantifizierung eines Phänomens möglichst außen vor lässt und damit die „Fehlerquote“ reduziert. Doch selbst in der Wissenschaft ist es schlussendlich nicht möglich das Subjekt aus der Studie zu entfernen. Deshalb sind es die intentional angestrebten Tendenzen, die Kunst und Wissenschaft grundlegend voneinander unterscheiden. Autobiografische Schriften gelten als die authentischsten Belege eines menschlichen Lebens. Sie erscheinen gegenüber Biografien oft attraktiver, weil sie gewollte, autorisierte Fassungen sind. Dabei gibt es auch hier verschiedene Formen, seine eigene Autobiografie aufzuschreiben bzw. zu verarbeiten. Klassische Formen der Autobiografie in Literatur und bildender Kunst sind das Tagebuch und das



Selbstporträt, die sich nicht nur als eine Art der Selbstreflexion zeigen, sondern auch eine Variante bieten Erfahrungen und Erlebnisse in eine Form zu bringen, die sie dem Vergessen entreißt. Die Betrachtung und Niederschrift sind immer an eine Selbstreflexion gebunden. Jeder Roman und jedes Bild beginnt mit der manchmal unbewussten, dann wiederum sehr bewussten Überlegungen: Was denke *ich* über ...? Dabei spielt es keine große Rolle sich immer wieder vor Augen zu führen, dass man Autobiografisches in die Überlegungen einfließen lässt. Bewusst autobiografisch wird es erst dann, wenn die Frage beantwortet wird: „Was denke ich über mich?" Die Frage nach dem Ich und was sich dahinter verbirgt, ist einer der schwierigsten, weil schon hier klar wird, dass sich die Erzählung über das eigene Leben nicht nur auf klaren Wiederspiegelungen und Nachzeichnungen aufbaut, sondern auch dazu beiträgt, die eigene Biografie zu bilden und zu konstruieren. Demnach sind autobiografische Werke auf Vergangenheit und Zukunft gerichtet. Sie enthalten Erinnerungen *und* bilden Identitäten in Abhängigkeit von den aktuellen Gefühlszuständen zum betreffenden Zeitpunkt.

Im Bereich der bildenden Kunst lassen sich zum Thema Autobiografie und Identität eine Unmenge an variantenreichen Beispielen finden. Die praktische Form und Umsetzung der geführten Auseinandersetzungen ist an dieser Stelle nicht in aller Ausführlichkeit darstellbar. Was mir jedoch wichtig erscheint sind die zwei besonderen Formen der Autobiografie: 1. der Bezug auf das Selbst als Bildgegenstand und 2. als Form der künstlerischen Praxis. Erstes braucht nicht weiter erläutert zu werden, aber zu der zweiten Form bleibt zu sagen, dass der künstlerische Schaffensprozess von vielen KünstlerInnen als eine Art der Selbstfindung genutzt wird. Die Phase des intuitiven und spielerischen Umgangs mit einer besonderen Materialität oder einer künstlerischen Techniken kann einen Zustand der Spiritualität auslösen, wodurch sich eine selbstvergewissernde, gedankliche und emotionale Tiefe in der Arbeit erreichen lässt, die sich meines Erachtens mit den Mitteln der eher rationalen Sprache nicht finden lässt.

Die Leipziger Galerie

Die Leipziger Ausstellung „Identität schreiben - Autobiografie in der Kunst" versucht nun das autobiografische in der Gegenwartskunst möglichst umfassend aufzuspüren. Die Auswahl der KünstlerInnen zum Thema Autobiografie scheint dabei zumindest auf den ersten Blick nachvollziehbar zu sein. Mit Namen wie R. Trockel, A. Warhol, M. Kippenberger, C. Boltanski, I. Kabakov, C. Sherman, G. Richter, N. Goldin, um nur einige der insgesamt *37* beteiligten KünstlerInnen zu nennen, sind allerdings auch große Erwartungen verknüpft. Erwartungen, die sich durch die auf „ein Wort" gebrachten zehn Leitthemen, wie „Das Fiktive" oder „Die Diskriminierte", mit denen die künstlerischen Werke in schnelle kurze prägnante Pakete verpackt wurden, noch steigern. Was aber konnte die Galerie nun letzten Endes zum Thema „Autobiografie" in der bildenden Kunst vermitteln?

Trotz der Vielfalt, nicht viel. Denn den durch die Vielfalt der Namen und Themen geweckten Erwartung entsprach weder das Ausgestellte und schon gar nicht seine Präsentation. So wurden in allen Räumen große Holzpaneelen aufgehängt, die „den Einfluss filmischer Bilder und Sequenzen auf das Schreiben einer Autobiografie betonen" sollten, in Wirklichkeit aber das Flair von DDR-Wandzeitungen verbreiteten, statt an amerikanische Kinos zu erinnern. Die Werke der Stars unter den Paneelen weckten dann den Eindruck, der Name auf dem Flyern und Plakaten der Galerie sei wichtigstes Auswahlkriterium gewesen, die finanzielle Ausstattung, die kein echtes Großprojekt zuließ am Ende aber entscheidend. Darauf, die kleineren Arbeiten durch die Einordnung in ihren Kontext sprechen zu lassen, wurde großmütig verzichtet. Selbst biografische Hintergrundsinformationen fanden sich in der „Autobiografieausstellung" nicht, obwohl sie oft hilfreich, ja entscheidend für das Verständnis gewesen wären.

Zum Beispiel in dem Raum, der mit „Das Verschwundene" überschrieben wurde. Die darin befindlichen Kunstwerke werden im Ankündigungstext als Zeugnisse überschriebener und ausgelöschter Autobiografien näher charakterisiert. Mehr Informationen erhalten die BesucherInnen nicht. In diesem Raum hängen Fotos (sogenannte Film Stills) der Künstlerin Cindy Sherman, worauf sie sich selbst – ohne dass dieser entscheidende Selbstbezug unmittelbar deutlich wird – in einer nachgestellten Filmsequenz aus den fünfziger Jahren inszeniert. Ihr Gesamtwerk trifft aber gerade durch diese immer wieder neu durchgeführte Inszenierung ihrer Weiblichkeit politisch feministische Aussagen. Indem sie sich selbst in unterschiedlichsten Rollen die eine Frau in der gegenwärtigen und historischen Kultur einnehmen kann fotografiert, weist sie auch auf die Konstruierbarkeit der weiblichen Identitäten hin.

Und wo sich bei den Ikonen, wie Cindy Sherman und Jeff Koons, wohl noch ein Teil des Publikums, das anderen Orts mit deren Arbeiten in Berührung gekommen ist, einen Reim auf das Ausgestellte machen konnte, blieben viele andere Werke einfach unverständlich. Aber selbst mit mehr Informationen hätten weniger KünstlerInnen aber mehr Kunstwerke der einzelnen TeilnehmerInnen der Ausstellung gut getan und die Möglichkeiten des Zugangs zu den Werken für das Publikum erhöht. Die starke Reduktion der Ausstellungsstücke liefert keine Möglichkeit ohne eigenes weiteres Nachlesen überhaupt zu verstehen. Schließlich sollte es einer Galerie für zeitgenössisches klar sein, dass es falsch ist, zu glauben, die Kunst erschließe sich den BetrachterInnen auf den ersten Blick, zu mal ein ungeübtes Auge bzw. ein ungeübter Geist sich in der Zeiten von Konzept-, Kontextkunst und Minimal art sowieso schon schwer tut zu verstehen. Und das nicht zuletzt, weil die Kunst das eindeutige, erlösende Moment absichtsvoll meidet.

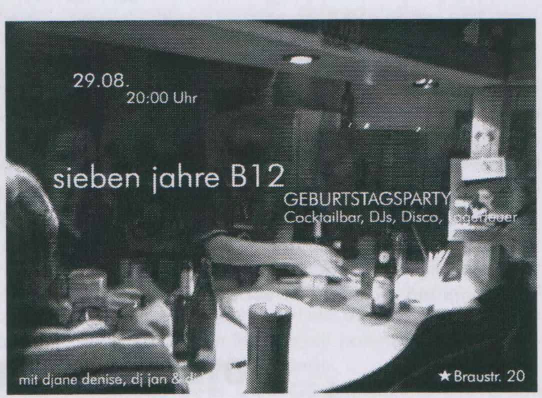
Stadt aber das selbst gestellte Thema wirklich ernst zu nehmen, gab man sich, wie in der Galerie für Zeitgenössische Kunst nicht unüblich, der Werbung mit populären Namen hin. Zwischen dem großen Anspruch den Selbstbezug in der bildenden Kunst genüge zu tun und der realen Umsetzung dieses Themas liegen Welten, da scheint sich auch niemanden mehr zu wundern, wenn die Kuratoren am Ende des Ausstellungsrundgangs einen Bildschirm aufstellen müssen, der ein selbstgedrehtes „Lehrvideo" mit dem Charme des bayerischen Schulfunks zeigt. Mit zeitgenössischer Kunst hat das trotz „Video" nichts zu tun. Und auch das Nachdenken über die Herstellung von Identitäten und das vielfältige „Schreiben" der Autobiografie wurde weit weniger befördert, als es auch einer kleinen Ausstellungshalle in der Provinz mit mehr Engagement möglich gewesen wäre.

Mimmi Strubat (incipito)

10.-12. Oktober
Ganztägig: Kongreß
Making History.
Positionen und Perspektiven kritischer Geschichtswissenschaft
(www.kritische-geschichte.de)
Uni München

18.Oktober
22.00: SOUL:UTION Tour
feat. Marcus Intalex (Soul:r,Revolver:R/London-UK) & High Contrast (Hospital Rec./London-UK)
Conne Island

...richtig Sommer?





(h)interprovinziell

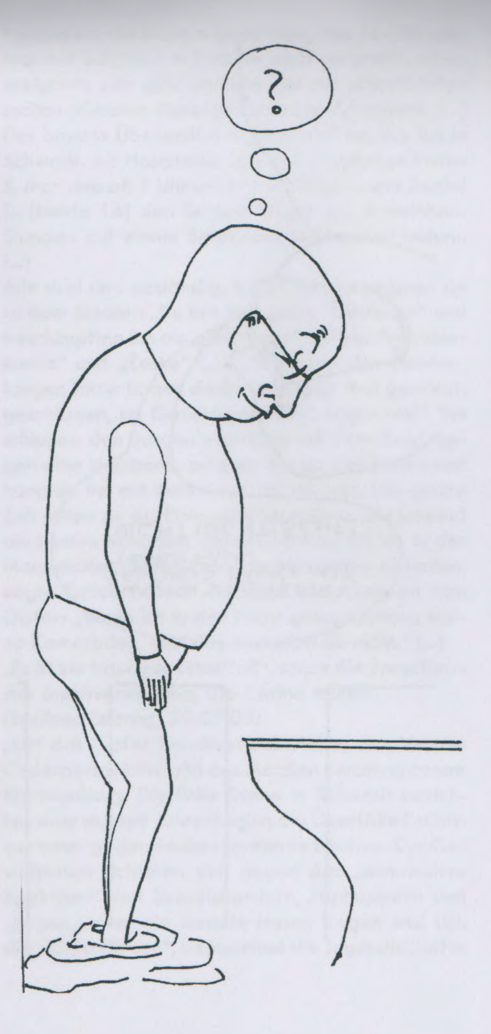
Immer wieder Riesa

„Einige wollten sogar in einem Autokorso vors Leipziger Rathaus fahren. Aus Wut darüber, dass Olympia nur noch in einem Zehn-Kilometer-Umkreis in der Messestadt stattfinden soll. Weder in Halle, noch Dresden und auch nicht in Riesa. So glauben sie OBM Wolfgang Tiefensee verstanden zu haben. Das brachte die Riesaer auf die Palme. „70-Jährige, die sich nie politisch engagierten, sprechen mich plötzlich an", berichtet Norbert Paul, Olympiabeauftragter und CDU-Fraktionsvorsitzender im Stadtrat. Die Rentner schimpften, „erst stiehlt man unsere Idee, und nun schmeißt man uns ganz raus." Für Paul ein Indiz, wie tief die olympische Begeisterung sitzt. Bis jetzt. „Vielleicht 30 Prozent der Autofahrer haben ihren Aufkleber schon vom Wagen entfernt.""

Der sich immer betrogen fühlende Ossi entdeckt seine revolutionäre Ader neu. 'Wir waren es schließlich, die die Idee mit Olympia hatten.' tönt es aus den empörten Mündern. Und als ob diese Idee nicht schon peinlich genug war und letztlich nicht mehr als Stoff für eine mittelspannende Provinzposse um einen irren Bürgermob hergeben würde, sind sie jetzt auch noch sauer auf ihren nicht viel weniger provinziellen Leipziger Partner. Und auch damit nicht genug: Statt jetzt heimlich im eigenen Hobbykeller über die Welt zu schimpfen und ein wenig Empfinden für den eigenen Schwachsinn zu zeigen, reißen sie in einem spontanen Akt des öffentlichen Protestes ihre Olympia-Aufkleber von ihren Autos, belästigen den Riesaer CDU- Fraktionsvorsitzenden und wollen ihre aufkleberfreien Autos nach Leipzig bewegen, um sich einer der dümmsten aller Protestformen, dem Autokorso hinzugeben. Wenn es nicht schon lange zu spät wäre, käme vermutlich noch jemand auf die Idee, sich gegen Leipzig für Olympia zu bewerben. Da wäre die Wahl wirklich schwer gefallen...

Professionelle PR

Wenn es darum geht das reiche Europa vor dem armen Süden abzuschotten, entwickeln manche Menschen eine durchaus beachtliche Kreativität:
„Innenministerin Erna Solberg achtet auf den richtigen Kamerawinkel. Es ist besser, wenn die triste Holzbaracke den Hintergrund für das Interview abgibt und keine Efeuranken zu sehen sind. Nur nicht zu viel Idylle. „Wie sieht die Zukunft für Asylbewerber aus, die aus Kosovo nach Norwegen kommen?, will der Reporter wissen. Die Antwort ist glasklar: „Sie werden zurückgeschickt, fast ausnahmslos, die meisten innerhalb von zwei Monaten."
Das ist die Botschaft, die Norwegens Regierung an potenzielle Flüchtlinge vermitteln will: Kommt nicht hierher. Es hat keinen Zweck. Bleiben könnt ihr doch nicht. „Armut und Arbeitslosigkeit sind keine Asylgründe", betont Solberg. „Auf dieser Grundlage nach Norwegen zu kommen ist das Dümmste, was man tun kann." Der Reporter, dem sie dies erzählt, kommt von RTV21, dem größten Privatsender in Kosovo. Oslo hat ihn eingeladen, Reise und Aufenthalt, alles bezahlt. (...)
Jetzt will Ministerin Solberg dem Zustrom einen Riegel vorschieben. „Wer ohne klares Schutzbedürfnis kommt, wird abgeschoben", stellt sie klar und meint, das Wichtigste sei, „keine falschen Hoffnungen" zu wecken. Auch im eigenen Interesse der Betroffenen. „Viele machen große Schulden, um nach Norwegen zu kommen. Und hier belasten sie nur unnötig unser Asylsystem." 680 Asylbewerber aus Kosovo seien bisher in diesem Jahr gekommen, sagt Geir Löndal, Informationschef der Ausländerbehörde, „und 600 davon offensichtlich grundlos".
(Frankfurter Rundschau, 26.07.03)
Offensichtlich... Ist doch klar, dass Armut oder die Hoffnung auf ein halbwegs menschenwürdiges Leben keine Fluchtgründe sein können. Nicht in Norwegen, aber auch im Rest Europas nicht.



Klassische Flüchtlingsabwehr

Gegenüber norwegischen PR-Methoden nimmt sich die deutsche Abschottungspolitik als Hooligan-Politik aus:
„(...) Denn das Durchschwimmen der eigentlich als gefährlich geltenden Oder ist gegenwärtig keine große Kunst. Aufgrund der Trockenheit der vergangenen Wochen ist der Fluss zu einem 99 Zentimeter tiefen Rinnsal geschrumpft und hat malerische Sandstrände und -bänke freigegeben. Was so manchen Spaziergänger zum Schlendern und Sonnenbaden einlädt, hat den Bundesgrenzschutz in Alarmbereitschaft versetzt.
Deshalb wurde für jeden gut sichtbar alles an Personal und Technik aufgefahren, was möglich ist. Das Oderufer wird nicht nur ständig zu Fuß, mit Diensthunden oder per Auto bestreift. Auch der Hubschrauber ist ständig im Einsatz, schwebt bei der Suche nach verdächtigen Aktionen häufig nur wenige Meter über der Wasseroberfläche. Am Ungewöhnlichsten: Die normalerweise ausnahmslos in der Dunkelheit agierenden Fahrzeuge mit mobilen Wärmebildkameras stehen jetzt auch tagsüber gut sichtbar am Ufer. „Wir wollen Präsenz zeigen, die der Abschreckung dient", erklärt Claudia Skowronek, Sprecherin des Frankfurter Grenzschutzamtes. Potentiellen Flüchtlingen und Menschenschleuser-Banden werde signalisiert, dass es zwecklos sei, auf günstige Gelegenheiten illegaler Transaktionen zu warten.
Allein die Frankfurter Grenzschutzinspektion hat derzeit auf einem 30 Kilometer langen Flussabschnitt rings um die Oderstadt 537 Beamte rund um die Uhr im Einsatz. (...)
Angler, die am Ufer sitzen, und Sonnenbader sind in vielen Fällen lediglich getarnte zivile BGS-Streifen. Ein Petrijünger auf einer weit ins Wasser hineinragenden Landzunge scheint jedoch echt zu sein und völlig in die Fischjagd vertieft. „Wie lange steht der da drüben schon am Wasser?" fragt ein BGS-Beamter den sichtlich verblüfften Jörg Heilmann und weist auf einen Mann am polnischen Oderufer, der beim Auftauchen der Uniformierten sofort im Dickicht verschwindet. „Keine Ahnung, da habe ich nicht drauf geachtet", antwortet der Frankfurter Angler schulternzuckend.
Dabei sind es oftmals Bürgerhinweise, die die Grenzschützer zu illegalen Flüchtlingen führen. „128 Ausländer konnten wir durch Anrufe bei unserem Bürgertelefon in diesem Jahr bereits aufgreifen", sagt Claudia Skowronek. Die Grenzbevölkerung sei sensibilisiert. Selbst Fahrzeuge mit fremden Nummernschildern, die stundenlang am Oderdeich warten, werden gemeldet. Nunmehr zeigt die hochgerüstete Gefahrenabwehr an der trägen, hitzegebeutelten Oder offensichtlich Wirkung. Einen Ansturm von Flüchtlingen hat es nach Angaben von BGS-Sprecherin Skowronek jedenfalls in den letzten Wochen nicht gegeben.
Insgesamt weist die BGS-Statistik für die ersten



sechs Monate des Jahres 625 illegale Grenzgänger überwiegend aus Russland und der Ukraine aus. Schwerpunkt im Bereich des Frankfurter Grenzschutzamtes bleibt die Neiße, die aufgrund geringer Wassertiefe ganzjährig zu durchwaten ist. Dass sie mit dem aktuellen, durch das Oder-Niedrigwasser bedingten Großaufwand tatsächlich illegale Flüchtlinge auf frischer Tat ertappen, glaubt kein Grenzschützer. Sind die Zeiten der Massenaufgriffe im Rahmen normaler Streifentätigkeit doch schon seit Jahren vorbei. (...)"
(Märkische Allgemeine Zeitung, 24.07.03)

Utopie a la „Feierabend"

„Zur Zeit leben wir in einer Gesellschaft, in der körperliche Arbeit meist als von intellektueller Arbeit getrennt betrachtet und letztere überbewertet wird."
Soso, die Diktatur der Intellektuellen über die Proletarier? Proletarier aller Länder, befreit euch von den Intellektuellen?
„Im sozialen System existiert jedoch eine deutliche Ungleichheit der Klassen in Bezug auf Bildung und Wissen. Jene, welche durch (Aus-)Bildung ihre intellektuellen Fähigkeiten entwickeln konnten und dadurch einen größeren Zugang zu Wissen erlangt haben, profitieren von diesem Vorteil, indem sie sich einen besseren Platz in der Gesellschaft anmaßen und sich von der mühevollen körperlichen Arbeit befreien. In einer egalitären Gesellschaft werden körperliche und intellektuelle Arbeit besser verteilt sein und als gleichwertig betrachtet werden." (Zitate aus Feierabend #7)
Vielen Dank für diese rechtzeitige Warnung, dass Müßiggang sich nicht lohnen wird in eurer Welt. Mehr will ich eigentlich auch gar nicht wissen.

Was der „Gegenstandpunkt" noch zu sagen hätte - Teil 1

„"Palästinenser" zu sein: das ist ein an den Bauern und Händlern Samarias und Galiläas vollzogenes negatives Urteil, zu dem sich die Gründer des jüdischen Staates durch ihren militärischen Erfolg bei der Okkupation des britischen Mandatsgebiets Palästina berechtigt sahen. Eine politische Identität als „Volk" wurde ihnen durch die Zionisten auferlegt und bestand in der Ruinierung ihrer ökonomischen Lebensgrundlagen durch den Aufbau einer überlegenen exklusiv jüdischen „Volkswirtschaft" im Lande, in der Zerstörung ihrer angestammten Lebensweise und, logischer Endpunkt der zionistischen Staatsgründung, in der Gemeinsamkeit, daß für die Mehrheit von ihnen die Flüchtlingslager zur bleibenden Heimat wurden. Denn das Projekt einer „nationalen Heimstatt für das Jüdische Volk" war nun einmal von Anfang an nicht auf das bescheidene Ziel berechnet, den verfolgten Glaubensgenossen in aller Welt zu einem besseren Leben zu verhelfen - dafür wären die alttestamentarischen Wüsten- und Felsgegenden auch die ungünstigste Bedingung gewesen -, womöglich in schiedlich-friedlicher Koexistenz mit den arabischen Einheimischen. Geschaffen werden sollte ein völkischer Staat aus Juden für Juden, also eine nationale Staatsgewalt von gleicher Machart wie diejenige, unter deren Rassismus die Juden so oft hatten leiden müssen."
(http://www.gegenstandpunkt.com/vlg/abwmeing/israel/am_is1_3.htm)
(zitiert aus dem Buch „Israel" von Herbert Fertl aus der „Reihe Abweichende Meinungen" des „linken" Gegenstandpunkt-Verlag)

Leben in der Uckermark

„Noch sind die drei Täter im Aufsehen erregenden Prozess um die brutale Ermordung des 16-jährigen Marinus Schöberl in Potzlow nicht verurteilt, schon ereignete sich eine ähnliche Tat mit offensichtlich rechtsradikalem Hintergrund in der Uckermark. (...)
Der brutale Übergriff ereignete sich am 20. Juli in Schwedt. Als Haupttäter gilt der 19-jährige Enrico S. Morgens ab 1 Uhr soll er mit Ramon B. und Daniel D. (beide 16) den Schüler länger als dreieinhalb Stunden auf einem Spielplatz misshandelt haben. (...)
Alle drei sind geständig. In der Tatnacht sagten sie zu dem Schüler: „Du bist kein echter Deutscher" und beschimpften ihn als „Angsthase", „linker Anarchiekunde" und „Zecke" (...). „Während der stundenlangen Tortur haben sie ihn unzählige Mal gewürgt, geschlagen, ins Gesicht getreten", sagte Neff. Sie schlugen den Jungen mehrfach mit dem Kopf gegen eine Holzbank, packten ihn an den Füßen und hängten ihn mit dem Kopf ins Wasser. Die ganze Zeit sollen sie darüber geredet haben, wie jemand am besten ermordet werden könnte. Als sie in der Morgendämmerung von dem Verletzten abließen, sagte Enrico S. laut Aussagen der anderen zum Opfer: „Wenn ich in den Knast gehe, kommen meine Kameraden, und das überlebst du nicht." (...)
„Es ist ein trauriger Einzelfall", sagte die Sprecherin der Stadtverwaltung, Ute-Corina Müller. ""
(Berliner Zeitung, 29.07.03)
„Um das Opfer bemühen sich Helfer des Vereins Opferperspektive und des Mobilen Beratungsteams Brandenburg. Die linke Szene in Schwedt berichtet, dass sich seit Jahresbeginn die Überfälle Rechtsextremer gegen Andersdenkende häuften. Die Gewalttaten richteten sich gegen das „alternative Spektrum" von Skateboardern, Hiphoppern und „gegen Leute, die weitere Hosen tragen und sich die Haare färben", beobachtet die Jugendinitiative Pukk („Politik und kritische Kultur")." (Frankfurter Rundschau, 30.07.03)

Die Welt ist eine antideutsche Scheibe

Alljährlich wälzt sich im Juli eine große Gruppe von Fahrradfahrern, begleitet von Unmengen an Autos und Zuschauern, durch Frankreich. Das ganze Spektakel nennt sich Tour de France und erfreut sich allseits großer Beliebtheit, die hierzulande in diesem Jahr noch dadurch angeheizt wurde, dass ein Fahrradfahrer namens Jan Ullrich der Schnellste sein wollte. Eben jener Jan Ullrich, der bereits vor einem reichlichen Jahr Opfer einer fiesen Verschwörung wurde als ihm gemeine Leute in der Disko Pillen überreichten, die er als vertrauensvoller, an so etwas gewöhnter Mensch sogleich schluckte. Dass da Substanzen drin waren, die in seinem Sport verboten sind, könnte er natürlich nicht ahnen; auch nicht, dass er daraufhin an der letztjährigen Tour de France nicht teilnehmen durfte. Schon damals gewann ein Amerikaner namens Lance Armstrong. Was läge näher als zu vermuten, dass die Pillengeschichte eine antideutsche Verschwörung aus den USA war?
Doch in diesem Jahr war alles noch viel offensichtlicher. Als Jan Ullrich sich anschickte den amerikanischen Kontrahenten zu überflügeln, griff der tief in die Trickkiste. Als es daran ging einen Berg in den Pyrenäen zu überwinden, ließ sich Lance Armstrong von einem französischen Helfer vom Rad reißen. Dieses Manöver stilisierte ihn zum Opfer und veranlasste Ullrich aufgrund ungeschriebener Radsportgesetze zu warten, bis der Gestürzte wieder zu ihm aufgeschlossen hatte. Dies brachte Ullrich - und dies war auch die Absicht - dermaßen aus dem Tritt, dass es Armstrong nun ein leichtes war an ihm vorbeizuziehen und so auch die Tour de France zu gewinnen.
Alles nur eine bescheuerte Sportgeschichte? Sieht auf den ersten Blick so aus, jedoch ist dem mit einem Blick auf den geostrategischen Hintergrund nicht so. Diese Geschichte macht die Beziehungen der politischen Welt deutlich. Während sich G. W. Bush mit dem Anführer der Irren und Bekloppten G. Schröder rumärgern muss, ergibt sich in den Details, so u.a. auch beim Radsport, die Chance den Deutschen zu zeigen, wie die Allianzen aussehen. Und im Ernstfall geht es auch für die Franzosen zuerst gegen Deutschland und dann erst gegen die USA. Und so lässt sich auch die Zusammenarbeit Frankreichs mit der USA gegen Deutschland erklären, eine Zusammenarbeit, die es nicht zulassen kann, dass ein Deutscher sich in Paris als Sieger der Tour de France feiern lässt. Einmal musste sich die Welt dieses Bild vor einigen Jahren bereits ansehen. „Nie wieder Deutschland", war die einzig logische Konsequenz aus diesem erbärmlichen Anblick. Und doch stehen Jan Ullrich, Lance Armstrong und sein französischer Helfer nur für strukturelle, antideutsche Verhältnisse, die die Welt dominieren. Gut, dass incipito das noch aufgedeckt hat und gut, dass wenigstens manchmal noch etwas funktioniert.

laatsch (incipito)



Das deutsche Grauen hat ein Gesicht